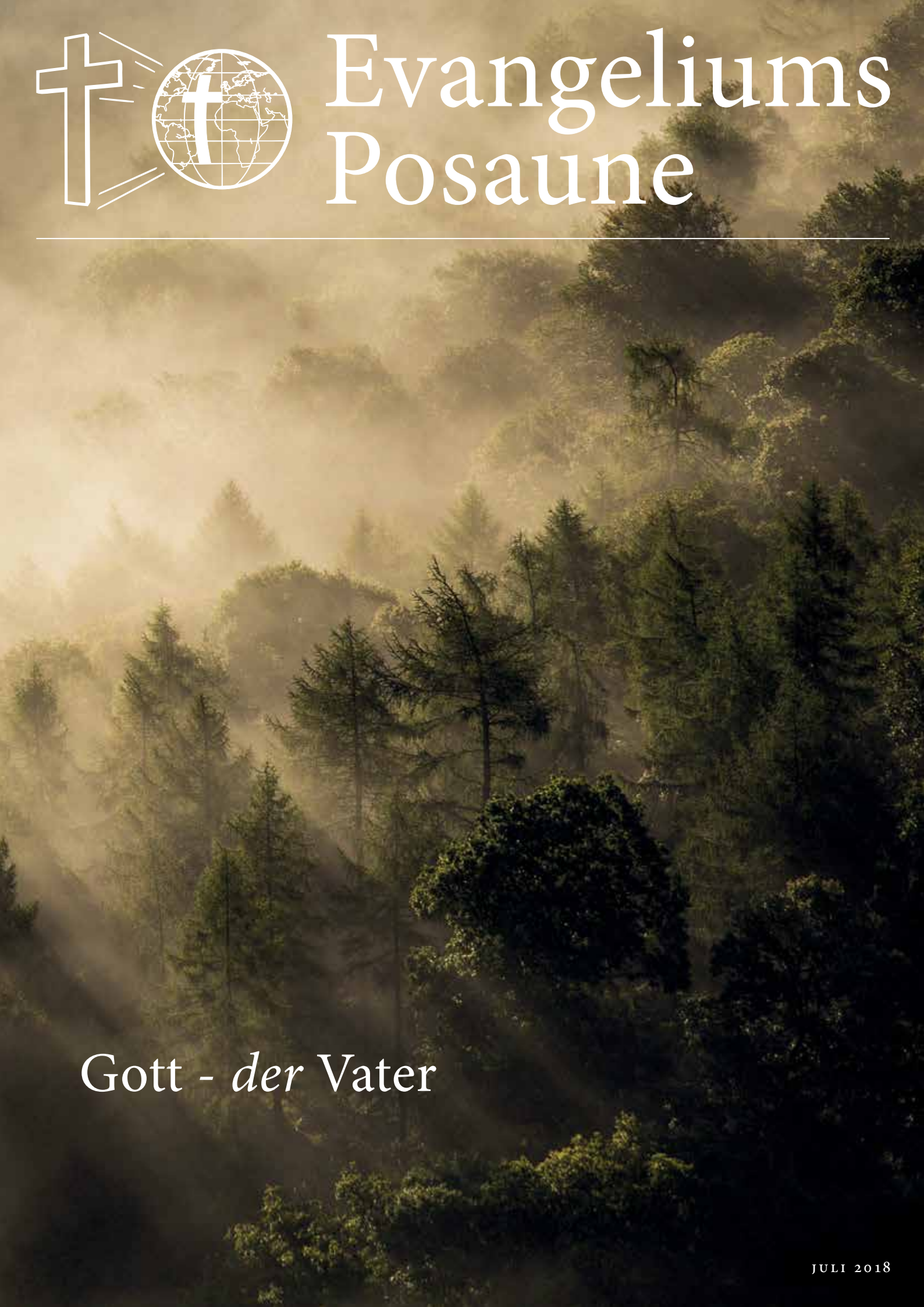
Evangeliums Posaune



Gott - *der* Vater

JULI 2018

Inhalt

GOTT - DER VATER

4 Wenn Gottesleugner Gott begegnen
5 Euer himmlischer Vater weiß...

6 Heimkehr zum Vater
Spürst du auch dies Heimweh in deiner Seele? Der Vater wartet auf dich - kehre heim!

9 Abba, mein Vater!
Das zeugt von einem innigen Kindschaftsverhältnis zu Gott, dem Vater. Kannst auch du so sagen?

10 Die Gottheit - Vater, Sohn, Heiliger Geist
Viele leugnen diese Tatsache, doch die Bibel lehrt klar die Dreieinigkeit Gottes.

12 Gott, unser Vater
13 Was wir über Gott, den Vater, wissen sollten

Radiobotschaft
14 Und er fing an zu darben...

3 Impressum / Editorial

Jugendseite
16 Von Kindern lernen
17 Des Vaters Wort
Aus dem Studium (6)

Kinderseite
19 Warum?

Seniorenseite
20 Denn du bist bei mir

Das Vaterunser
22 Dein ist die Kraft (Teil 15)

Bericht
24 Bolivien
27 Kenia

18/30 Erlebnisse mit Gott

31 Bekanntmachungen

32 O Vater, sei gepriesen! (Gedicht)

IMPRESSUM

124. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Was ist das Wichtigste im Leben, das Wichtigste in dieser dunklen, gottlosen und sündenvergifteten Welt?

Das Wichtigste ist Leben, ja, ewiges Leben! – Und wie bekommen wir es? Wir können uns das nicht verdienen, nicht erarbeiten, nicht selbst geben. Es muss uns allen geschenkt werden. Die Heilige Schrift sagt: „Der Tod ist der Sünde Sold; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn" (Römer 6,23).

Ja, es ist die göttliche Gabe des himmlischen Vaters! Das göttliche Geschenk aus lauter Gnade und Erbarmen! Denn es heißt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab!" Nicht auf Grund unserer Werke, sondern aus Liebe. Gnade, Vergebung, Friede und Versöhnung kommen einzig und allein von Gott, unserem himmlischen Vater.

Und wie bekommen wir das? Durch Erkennen unserer Schuld und Sünde; Erkennen, dass wir verloren sind und die ewige Verdammnis verdient haben. Wir alle haben durch unsere Sünde den Tod verdient.

Aber wie erhalten wir ewiges Leben? Jesus Christus gibt uns die Anwort: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Johannes 17,3).

Ja, dieses zu sehen, zu erkennen, zu erfassen, davon schreibt der Apostel Paulus. Er hat darum gekämpft, dass seine Zuhörer erkennen möchten „das Geheimnis Gottes, des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis" (siehe Kolosser 2,1-3).

O, wem dieses offenbart wird, wer dieses erkennt, wie unser Vater im Himmel uns liebt, der wird von Herzen Buße tun; der wird auch lieben und dann aus Liebe Gott folgen, ihm dienen und gehorsam sein! Er wird ewig dem Vater und dem Sohn dankbar sein und bleiben!

H. D. Nimz

Wenn *Gottesleugner* *Gott* begegnen

An Bord eines Schiffes, das schon kurz vor der amerikanischen Küste war, befand sich auch als Passagier der französische Gottesleugner Volney (1757-1820). Seine gottlosen Reden zeigten den Reisegefährten bald, wie er über göttliche Dinge dachte. Oft sagte er, es sei die größte Torheit, sich vor dem Tod zu fürchten, da doch dann mit diesem Leben alles aus sei. Kühn wiederholte er die Spottreden zum Entsetzen der Passagiere.

Die Stimmung Volneys sollte sich nur zu bald verändern. Es erhob sich ein gewaltiger Sturm, so dass man fürchten musste, das Schiff könne jeden Augenblick in die Tiefe des Meeres sinken. Volney wanderte auf Deck umher, verfluchte und verwünschte den Kapitän. Als die Gefahr noch drohender wurde, eilte er in seine Kabine, füllte seine Taschen mit seinem Geld und eilte wieder an Deck, um den tollkühnen Plan auszuführen, schwimmend das Land zu erreichen.

Man warnte ihn ernstlich. Es sei die größte Torheit, zu versuchen, durch die wilden Wellen zu schwimmen, zumal er schon durch das Geld zum Sinken gebracht würde. Volney sah es ein und blieb an Bord. Seine Unruhe steigerte sich aber nur noch. Er lief auf Deck umher und hinderte die Schiffsmannschaft bei der Arbeit. Man schickte ihn in seine Kabine, um sich dort zu beruhigen.

Es dauerte nur einige Augenblicke, da kam er ohne Geld auf Deck. In seiner großen Angst warf er sich auf die Knie, hob seine Hände gen Himmel und rief aus: „O, mein Gott, mein Gott, wie soll mein Ende sein?“ Ein Passagier hatte dieses gehört und rief ihm zu: „Was, haben Sie nun doch noch einen Gott, Herr Volney?“ Bebend vor Angst sagte er: „O ja, ganz gewiss!“ Das machte ihn so beschämt, dass er sich nach kurzer Zeit, als sich der Sturm gelegt hatte, von seinen Reisegenossen fernhielt, die vorher noch seine Spottreden gegen das Christentum mit anhören mussten. –

Wir denken dabei an das Wort der Bibel, wenn die Gottlosen sagen: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ (Psalm 2,3). Doch so heißt es im 4. Vers von Gott: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.“ –

In den Niederlanden lebte ein wohlhabender Landwirt, der in seiner Heimat als großer Spötter bekannt war. An einem dunklen Herbstabend musste er einmal einen einsamen Weg gehen. Als er eine Strecke des Weges zurückgelegt hatte, wurde er von Räubern angegriffen. Sie forderten von ihm seinen Geldbeutel und die Taschenuhr. Er gab die Sachen nach der Meinung der Räuber nicht schnell genug heraus, so dass sie ihn einfach an einen Telegraphenmast banden und ausplünderten. Sie ließen ihn in seiner unglücklichen Lage und eilten davon.

Alle Anstrengungen, die der Landwirt machte, um loszukommen, waren vergeblich. Er rief und schrie um Hilfe, aber niemand hörte ihn in der nächtlichen Stille. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als auf den anbrechenden Morgen zu warten. Er war in einer schrecklichen Lage, an Händen und Füßen gebunden, während der Wind den Regen in das Gesicht peitschte. Seine Angst muss entsetzlich gewesen sein, denn in wenigen Stunden hatte er das Aussehen eines alten Mannes bekommen.

Welche Gedanken sein Innerstes bewegt haben, lässt sich nicht sagen. Der Spötter war mit Gott allein. Er verstand die gewaltige Sprache Gottes. Seine Lage kam ihm vor wie der Zustand des Verdammten in ewiger Verdammnis. Wird es doch einmal heißen, wenn der Richter die Schar der Verlorenen überschaut: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappern“ (Matthäus 22,13).

In der Angst seines Herzens fing der Landwirt an zu Gott zu beten. Er hatte früher nur Spottreden für die Frommen, jetzt brauchte er auch den Gott der Frommen, damit er ihn aus der üblen Lage erretten konnte. Mancher Gottlose hat auch die Wahrheit des Schriftwortes erfahren: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ (Psalm 50,15). Hier kam es aber zu einer durchgreifenden Änderung, denn aus einem gottlosen Spötter wurde ein aufrichtiger Beter.

Euer himmlischer Vater weiß…

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles bedürft“ (Matthäus 6,31-32).

Wie dankbar sollten wir sein, dass unser himmlischer Vater allwissend ist! Er sorgt allezeit väterlich für jedes seiner lieben Kinder. Aus den Versen von Matthäus 6,25-30 erkennen wir, dass Gott alle unsere Bedürfnisse weiß und auch erfüllen wird. Einen wahren Begriff von Gottes Väterlichkeit und ein innerliches Bewusstsein unserer Verbindung mit ihm sollte gewisslich die Seele von allem Sich-Absorgen und aller Ängstlichkeit befreien. Dieses ist das Geheimnis der wahren Seelenruhe.

Wir müssen einen Begriff von Gott haben, um von ängstlicher Sorge und Unruhe frei zu sein. Dann müssen wir glauben, dass Gott das tun wird, was er verheißen hat. „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen ein Vergelter sein werde“ (Hebräer 11,6). Wir müssen erkennen, dass wir Glauben an Gott haben müssen, damit wir etwas von ihm empfangen können. Es ist nicht genug, dass wir glauben, dass Gott da ist und die Macht hat zu helfen und zu segnen. Wir müssen auch glauben, dass er uns alles das schenken will, was wir brauchen, wenn wir zu ihm kommen und ihn darum bitten.

Es ist eine Tatsache, dass sehr viele Menschen ihr ganzes Leben lang an dem Herrn zweifeln, und doch behaupten sie, seine Kinder zu sein. Obwohl sie genug Mut haben mögen, Gottes Verheißungen für die Vergebung ihrer Sünden zu glauben, so empfinden sie dennoch niemals die Seligkeit des vollkommenen Vertrauens in Gott. Sie sollten danach trachten, besser mit dem Herrn bekannt zu werden.

Wenn ein Mensch auch noch so aufrichtig ist, so ist es doch möglich, dass ich ihm misstraue, bis ich ihn richtig kenne. Wenn ich ihn aber als einen zuverlässigen Menschen kennengelernt habe und er mir dann ein Versprechen macht, von dem ich weiß, dass er das auch halten wird, dann werde ich durchaus beruhigt sein und ihm vertrauen, dass er sein Versprechen auch einlösen wird.

Lieber Leser, bist du mit Gott bekannt? Ist dein Leben frei von Sorgen und Unruhe? Hast du diese ruhige Gewissheit, dass dein himmlischer Vater alles weiß? Oder bist du oft ängstlich und im Zweifel darüber, wie es dir noch gehen wird? Es ist unmöglich, dass wir den himmlischen Vater wirklich kennen und dann nicht frei sind von diesen Sorgen, womit so viele Herzen belastet sind.

Aber mit dieser Versicherung: „Euer himmlischer Vater weiß“ hörte Jesus nicht auf. Er gab noch eine Verheißung, die dieses bestätigte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matthäus 6,33). Glaubst du dieser Verheißung so fest, wie du ihm für die Vergebung deiner Sünden glaubst? Wenn ja, dann freust du dich gewiss, dass du das Vorrecht hast, ihm zu vertrauen und durch den Glauben zu leben. Gott sei Dank! Wir haben jemand, auf den wir alle Lasten und Sorgen werfen können. „Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7). Es liegt genug Kraft in den Worten „er sorgt für euch“, um die schwerste Last des menschlichen Herzens zu entfernen.

Glaubst du der Botschaft? Und glaubst du, dass du damit gemeint bist? Vielleicht hast du geistliche Schwierigkeiten zu bekämpfen. Dann denke daran: „Er sorgt für dich!“ Du magst vielleicht denken, dass du seiner Liebe und Fürsorge unwürdig bist. Es mag dir scheinen, als ob Gott sich nicht um dich kümmert. Aber doch ändert das die Tatsache nicht, dass er, unser himmlischer Vater, in Liebe an uns denkt. Glaube es und fange an, ihm völlig zu vertrauen, und dann werden Finsternis und Entmutigungen fliehen müssen.

Viele Seelen haben dieses erfahren. Wenn sie sich im Glauben zu ihm, ihrem himmlischen Vater, wandten, dann konnten sie wie ein Gefangener aus ihrer „Gefängniszelle“ entrinnen.

Das Vertrauen auf Gottes väterliche Fürsorge und Liebe ist das Einzige, das dem menschlichen Herzen Ruhe und Zufriedenheit bringt. Darum glaube den Verheißungen Gottes, damit du die süße Seelenruhe in deinem himmlischen Vater genießen kannst! „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“ (Philipper 4,6-7).

G. Q. C.

GOTT - DER VATER

Heimkehr *zum* Vater

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ (Lukas 15,18)

Lies einmal diese Geschichte in Lukas 15, und dann denke dabei immer an dein Leben. Du befindest dich auf einer dieser Stationen, die der verlorene Sohn durchlaufen musste. Entweder bist du im Begriff, das Vaterhaus Gottes zu verlassen und zu sagen: „Ich schaff es allein, ich brauche keinen über mir!“ Oder du bist ganz in der Gottesferne, im inneren Elend. Das Erbteil aus dem Vaterhaus ist längst vergeudet. Es ist alles leer in dir geworden: „Mag nun kommen, was da will, mir ist alles egal.“ Oder du bist wie der verlorene Sohn auf der letzten Station angelangt: dem Schweinetrog, im größten Elend! Menschen mögen sogar noch tiefer sinken - auf die unmenschliche Stufe der Tiere. Man kann kaum etwas Menschliches in ihnen finden. Hast du vielleicht sogar Menschen gesehen, die in ihrem Verhalten noch tiefer sinken als Tiere?

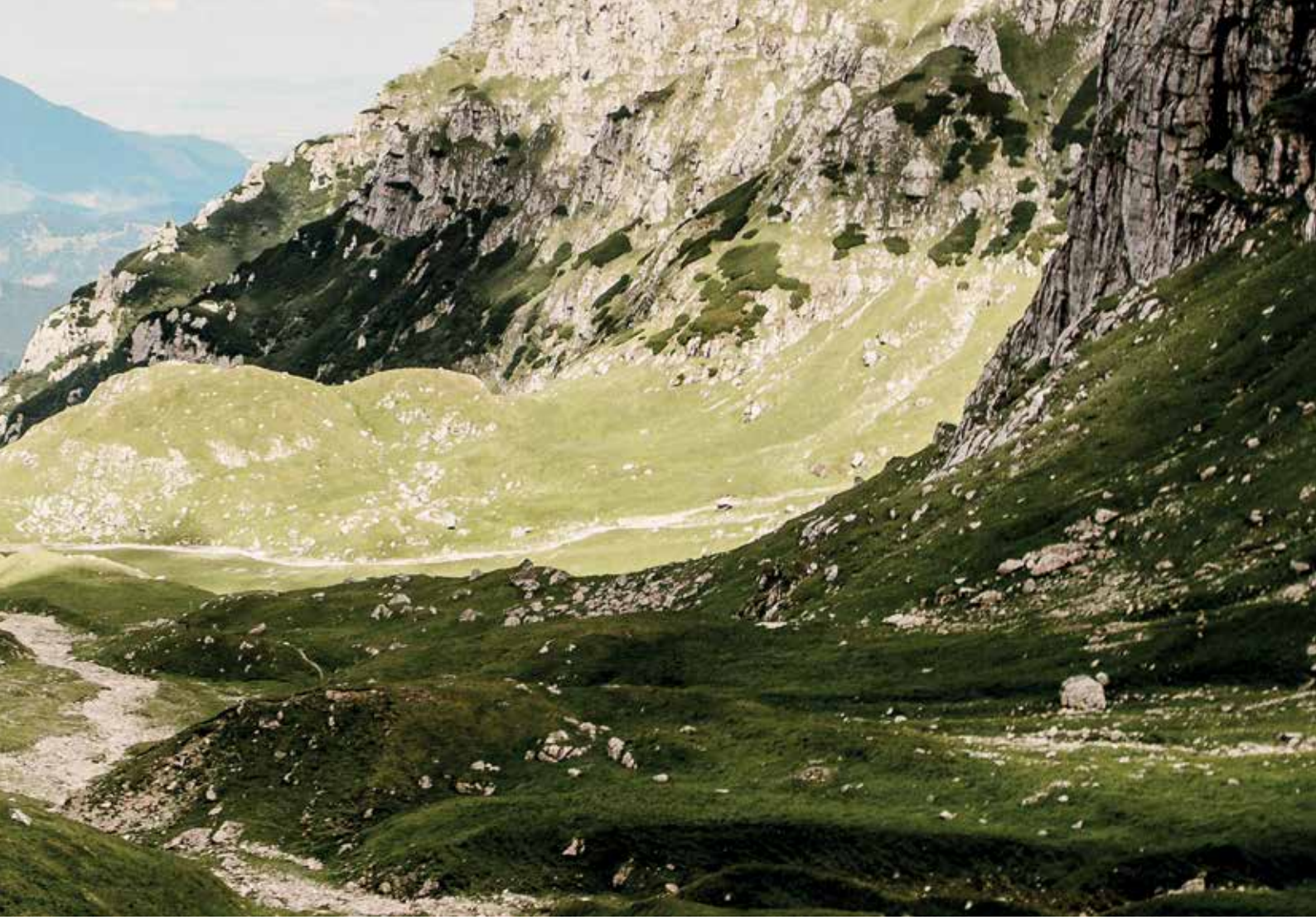
Wenn der Mensch das Vaterhaus Gottes verlässt, dann geht es bergab – mit Riesenschritten. Vielleicht nicht äußerlich. Nein, da kann es einem gut gehen. Man verdient sein Geld, lebt vergnügt und lustig und ist guter Dinge. Aber deine Seele, deine Seele! Wenn in ihr das große Heimweh erwacht, dann zeigt es sich, dass die Schätze der Welt in Nichts versinken. Das Leben, das wie eine Christbaumkugel strahlte und glänzte – innen ist es hohl. Es bleibt nur das große Heimweh nach dem Vater, nach Gott!

Ich habe die Menschen gesehen,
und sie suchen spät und früh,
sie schaffen, sie kommen und gehen,
und ihr Leben ist Arbeit und Müh‘.

Sie suchen, was sie nicht finden
in Liebe, in Ehre und Glück,
und sie kommen belastet mit Sünden
und unbefriedigt zurück.

Wir haben alle das Vaterhaus verlassen! Und du weißt selbst den Augenblick, in dem du die Tür zuschlugst und sagtest: „Ich will frei sein! Ich will auf eigene Faust meinen Weg gehen. Ich will die Augen Gottes nicht über meinem Leben haben. Ich will nicht gehorchen! Selbst ist der Mann. Gott? Wir modernen, aufgeklärten Menschen brauchen ihn nicht mehr. Höchstens noch in der Not, damals im Bombenkeller oder bei der Flucht! Aber jetzt? Es geht uns ja nun besser. Es geht ja ohne Gott auch ganz gut!“

Und dann hat man sich gelöst. Man hat den Kontakt mit dem Vaterhaus zerrissen. Das ist unsere Sünde, unsere Schuld: die Gottlosigkeit! Dann wird nicht mehr gebetet, Gottes Wort bleibt in der Ecke liegen, schließlich leugnet man es.



Und Gott läuft uns nicht nach, hält uns nicht mit Gewalt im Vaterhaus fest und sagt: „Du darfst nicht weggehen! Ich lasse dich nicht in die Fremde ziehen!“ Das ist eben die Freiheit, die dem Menschen gegeben ist. Er kann sich frei für Gott entscheiden. Er kann aber auch „nein“ sagen.

Doch in besonderen Stunden, vielleicht bei der Beerdigung eines lieben Menschen, wenn man den Sarg in die Tiefe sinken sieht oder in einer schlaflosen Nacht, wenn der Kummer des Lebens uns unruhig macht, fühlen wir in unserem Herzen: Wie arm bin ich doch! Was ist das Leben wert? Ich bin ja im Grunde bei meiner äußeren Betriebsamkeit ein innerlich Unglücklicher. Da schreit etwas in dir: Ich will heim! Ich brauche in der Fremde eine Heimat. Ich brauche in der armen vergänglichen Welt den Ruhepunkt, den inneren Frieden für mein Herz. Ich bin ein Verlorener! Weh dem, der keine Heimat hat!

Wie vielen Menschen ist es schon so ergangen! Das können auch sehr „anständige, gute“ Leute sein. Von außen sieht man es ihnen nicht an. Das Leben kann in den schönsten Farben leuchten. Doch wenn das große Heimweh nach Gott erwacht, wird das Herz unruhig. „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“ (Psalm 42,2-3). Das ist die uralte Sehnsucht des Menschen. Wenn du doch diesen Augenblick erleben wolltest! Wenn dich Gott doch ganz ans Ende deiner Existenz führte, damit du dort endlich das erlebst, was der verlorene Sohn erkannte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“

Er saß mit den Schweinen im tiefsten Elend. Dabei war etwa nicht diese hässliche Umgebung das Schlimmste, sondern die Einsamkeit und Verlassenheit und das Wissen: Ich bin verloren! In der Gottesferne muss ja der Mensch verlorengehen. Er versinkt dann in einem unheimlichen Abgrund. Zurück zum Vater! Ja, erkenne, dass Gott in unermüdlicher Liebe um dich wirbt, damit auch du die Heimkehr antreten kannst, denn in Christus, der am Kreuz für dich gestorben ist, leuchtet dir die Herrlichkeit des Vaterhauses.

Wenn du das Kreuz von Golgatha siehst, dann sollst du jedes Mal wissen, dass dir Christus auf der Landstraße deines Lebens entgegenkommt, um dich zu suchen. Es spielt keine Rolle, wie du ankommst, zerrissen, schmutzig oder verkommen. Der Gekreuzigte brachte das Opfer seines Leibes und Blutes, damit du im Elend der Welt und in deiner Schuld nicht verlorengehen sollst. Du sollst die Heimkehr antreten. Christus kam, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lukas 19,10).

Jesus klopft an deiner Herzenstür. Hörst du dieses Klop-

fen? Dein Leben wird erst dann recht sein, wenn du sagst: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ Christus holt dich heim, aber du musst dich aufmachen. Diese Umkehr nimmt dir niemand ab, niemand. Aber die Liebe von oben ist groß, dass du es getrost wagen kannst.

Das Wunderbare ist noch, dass sich der Sohn wohl vom Vaterhaus getrennt hat, der Vater aber nicht vom Sohn. Immer wieder hat der Vater Ausschau gehalten, ob der Verlorene nicht doch eines Tages ankommen wird. Als der Sohn nämlich die Heimkehr antrat, sah ihn der Vater schon von ferne. Er hat ihn also nicht vergessen. Und wenn du dich noch so weit von Gott entfernt hättest, er bleibt dein Vater. Die suchende Liebe Gottes, die sich in Christus offenbart, geht dir immerzu nach und ruft dich heim.

Das Bild des Vaters stand wie eine Vision im Auge des Sohnes, als er so auf der letzten Stufe des Elends angekommen war. Sonst hätte er die Umkehr gewiss nicht gewagt. --

Eine junge Frau liegt im Gefängniskrankenhaus. 25 Jahre ist sie alt. Schlimmes ruht auf ihrem Leben. Sie war an einem Doppelmord beteiligt. Nun ist sie lebenslänglich eingesperrt. So jung – und diese grausige Tat. Sie kam zunächst nicht zu unserem Gottesdienst. Ich weiß nicht warum. Ob sie zu abgestumpft war? Eines Tages aber sitzt sie doch, wenn auch ziemlich teilnahmslos in der Gefängnisgemeinde. Vielleicht aus Langeweile oder aus Neugier oder vielleicht doch ganz wenig aus der Sehnsucht nach Gott. Es ist ja so, dass in jedem Menschen ein Funke glimmt, der manchmal tief wie in einem Aschehaufen verborgen ist und der zu einer Flamme auflodern kann, wenn die große Stunde da ist.

Doch dann hat Gott zu dieser Frau gesprochen. Sie bekam eine schwere doppelseitige Tuberkulose. Der Tod stand wochenlang in unmittelbarer Nähe. Und der Tod ist ja der letzte Mahner zum Reiche Gottes. Wenn sich seine Schatten auf unser Leben senken, dann ist der letzte Ruf Gottes da – zur Umkehr und Heimkehr. Wie viele hören diesen Ruf dann gar nicht.

Da lässt sie mich eines Tages kommen. Und nun sitze ich an ihrem Bett. Und sie erzählt mir ihr Leben, erzählt mir von aller Not und Angst, von Schmutz und Schande, von der großen, übergroßen Schuld. Am Ende stand die grausige Tat. „Ich habe von Gott nichts mehr wissen wollen.“ So fing es an. Dann ging es bergab.

Alles Bitten der Mutter war umsonst. Man wollte frei sein und das Leben genießen. So musste das Ende kommen, ein Verbrechen und nun die Krankheit. Sie weinte. „Ich habe mir mein Leben anders gedacht“, meinte sie, „nun ist alles aus. Ich muss sterben und gehe mit einem verpfuschten Leben verloren, ewig verloren! Es gibt keine Rettung mehr für mich. Mir kann auch niemand mehr helfen.“ Sie konnte kaum noch reden, die Krankheit hatte ihr die letzten Kräfte genommen.

Dann erzählte ich ihr die Geschichte vom verlorenen Sohn und vom Heiland, bei dem es kein Verlorensein gibt, sondern nur Rettung. Ich sagte ihr auch, dass Christus am Kreuz in letzter Stunde sein himmlisches Reich dem einen Mörder verhieß, obwohl der doch ein wirklich Verlorener war. Und dass uns allen geholfen werden könnte, wenn wir umkehren und sagen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ Ich sagte ihr, dass es nie im Leben zu spät sei, und dass sie noch zum Schluss umkehren könne, heimkehren ins Vaterhaus.

Da ging ein Beben durch den kranken Körper: „Ist das denn noch möglich? Ist das wahr? Ich will doch auch noch heim zu Gott. Ich wollte es doch immer und hab es nicht getan, hab es nicht tun wollen oder können. Ich will auch heim wie der verlorene Sohn. Ob Gott mir auch vergeben kann? Ob er mich aufnimmt wie den verlorenen Sohn und den Mörder am Kreuz? Ich kann doch ohne Vergebung nicht sterben!“

Es war ein Menschenkind, das noch vor dem Ende das Letzte haben wollte, die Vergebung, ohne die wir alle nicht leben und sterben können. Und da ich das wusste, habe ich der Kranken die Hand aufs Haupt gelegt und ihr im Namen Jesu gesagt: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“ Und Christus hat ihr vergeben, des bin ich gewiss. Sie durfte die Liebe Gottes erfahren und den Frieden, der höher ist denn alle Vernunft. So hat es der verlorene Sohn erlebt. Als er daheim ankam, hat ihn der Vater nicht verstoßen. In ergreifender Weise nahm ihn die Liebe des Vaters auf. „So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut“ (Lukas 15,7). Und Jesus sagt zu allen verlorenen Söhnen und Töchtern, die sich aufmachen zur Heimat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Johannes 6,37).

Am Schluss, als ich schon gehen wollte, bat mich die Sterbende, ich möchte ihr noch auf meiner Geige das Lied spielen, das die Mutter mit ihr in den Tagen ihrer Kindheit gesungen hat. Sie wusste nicht mehr den Anfang, meinte nur, es käme darin vor: „[...] kennt auch dich und hat dich lieb.“ Es war das Lied: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“, in dem gesagt wird, dass niemand auf dieser Erde vergessen ist, dass Gott alle Wesen bei ihrem Namen kennt, die Sterne, die Mücken, die Fische, die Kinder – jeden von uns, dich und mich. Er kennt auch dich und hat dich lieb.

Und das spielte ich ihr auf der Geige. Dann gab sie mir noch einmal die Hand und ist kurz darauf gestorben. Die Wärterin erzählte mir später, sie sei ganz still und friedevoll eingeschlafen und hätte kein Wort mehr gesprochen. Aber ihre Augen hätten einen besonderen Glanz gehabt.

Es ist eine Ruhe gefunden
für alle fern und nah,
in des Gotteslammes Wunden
am Kreuze auf Golgatha.

Rudolf Irmler

Abba, *mein Vater!*

Der Herr Jesus selbst hat immer und immer wieder den Namen „Vater“ gebraucht: „wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater“; „darum liebt mich mein Vater“; „die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir“; „ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,15; 17,25; 10,30).

Da wollten die Juden Jesus steinigen, dass er Gott seinen Vater nennt und damit sich selbst zu Gott macht, wie sie es behaupteten.

Aber der Herr Jesus betete nicht nur „unser Vater“, er predigte nicht nur den Jüngern und sagte „euer Vater“, sondern an einer Stelle gebraucht der Sohn sogar das aramäische Wort für Vater „Abba“. „Jesus sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; überhebe mich dieses Kelches; doch nicht was ich will, sondern was du willst!“ (Markus 14,36).

Es scheint so, als ob es in der Bibel kein innigeres Wort in dem Verhältnis des Kindes Gottes zu seinem Schöpfer gibt, als der Name „Abba, mein Vater“. – So gebraucht Paulus im Brief an die Römer dieses Wort des Herrn Jesus und schreibt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Und ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen […], sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Römer 8,14-15).

Welch eine innige Gemeinschaft, welch ein Vertrauens- und Liebesverhältnis offenbart doch dieser Gottesname! „Abba, lieber Vater!“ – Da bin ich meines Heils gewiss; da weiß ich, dass ich die Kindschaft empfangen habe und mein Vater im Himmel es gut mit mir meint und mich wunderbar führt und leitet.

Und ein drittes Mal finden wir das Wort „Abba, lieber Vater“ als Name Gottes in Galater 4,6-7: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater! Also ist hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind’s aber Kinder, so sind’s auch Erben Gottes durch Christus.“

Ja, alle Menschen aus allen Völkern, wenn sie wirklich gläubig geworden sind und die Erlösung empfangen haben, sind Kinder Gottes und dürfen beten: „Abba, lieber Vater!“

Nun ist mir doch etwas sehr klar und wichtig geworden, das auch im Zusammenhang mit dem aramäischen Wort für Vater „Abba“ steht: Der berüchtigte Räuber, der bei einem Aufruhr einen Mord begangen hatte, heißt: BAR-ABBA-S. Barabbas heißt „Sohn des Vaters“. Ich glaube nicht, dass dieses nur Zufall ist, dass Jesus Christus, der Sohn des himmlischen Vaters, verworfen wurde und das Volk und die Hohepriester schrien: „Nicht diesen, sondern BAR-ABBA-S! Barabbas aber war ein Mörder“ (Johannes 18,40). Und Lukas berichtet uns: „Da schrie der ganze Haufe und sprach: Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!“ (Lukas 23,18).

Jesus sagte: Des Menschensohn muss verworfen werden. Den BAR-ABBA-S, den wahren Sohn vom Vater, den will man nicht. Dafür aber wählen die Menschen einen andern. Wer ist das? Ist das nicht ein Sohn vom Teufel? „Der ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben“ (Johannes 8,44).

Mein lieber Leser, wer ist dein Vater? Ist es der Vater unseres Herrn Jesus Christus? O, dann erhebe den Namen des Herrn und bete: Abba, lieber Vater!

Aber erkenne auch, dass sich Satan als ein Engel des Lichts verstellt. Und vor Pilatus wurde einer seiner Diener, der geraubt und gemordet hatte, der Menschheit als ein Sohn des Vaters, „Barabbas“, vorgestellt. Und dieser wurde gewünscht, gewählt und dem Sohn Gottes vorgezogen. O, welch eine Blindheit, welch ein Betrug!

Lasst uns wachend und betend bleiben, damit der Name des Herrn geheiligt werde und wir in der Wahrheit stehen!

O betet Gott, den Vater, an im Geist!
Für alle Wunder seiner Gnad‘ ihn preist!
O gebet ihm die Ehr‘, die ihm gebührt,
denn seine starke Hand uns sicher führt!

H. D. Nimz

GOTT - DER VATER

Die Gottheit – *Vater, Sohn und Heiliger Geist*

Die Existenz der drei Personen der Gottheit finden wir durch viele Stellen der inspirierten Heiligen Schrift reichlich bewiesen, besonders auch durch die Bestätigungen Jesu und der Apostel.

Manche Leute behaupten, dass es außer Jesus keine andere Person in der Gottheit gebe. Als besondere Stütze wird angegeben, dass ihn schon Jesaja in seinem 9. Kapitel „Ewig-Vater" nennt. Doch wir wissen, dass dieser Ausdruck, den Jesaja in der Reihe der Namen, die er dem Erlöser in Kapitel 9,5 gibt, sehr nötig ist, um die Gesinnung und den Charakter Jesu lückenlos darzustellen. Er ist nicht nur Wunderbar, Rat, Kraft, Held und Friedefürst. Er nimmt auch seinen Jüngern gegenüber ewiglich eine beschützende, fürsorgliche und väterliche Stellung ein. Christus ist bei ihnen alle Tage bis an der Welt Ende und wird bis in alle Ewigkeit bei ihnen sein. Er lässt sie niemals Mangel leiden und gibt ihnen volles Genüge. Ja, der Ausdruck „Ewig-Vater" gehört dazu, seine Stellung zu seinen Jüngern vollkommen darzustellen. Das ist noch kein Beweis dafür, dass es keine weitere Person in der Gottheit gibt.

Die Erschaffung der Welt ist ein Werk mehrerer Personen der Gottheit

„Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei" (1. Mose 1,26). Es kann kein bloßer Zufall der göttlichen Eingebung sein, dass hier das Wort „uns" gebraucht wurde, das uns von mehreren Personen des Schöpfer-Gottes berichtet. Schon hier, im ersten Kapitel der Bibel, wird uns gelehrt, dass mehrere Personen in der Gottheit sind. Der hebräische Urtext gebraucht hier für die Bezeichnung Gott „Elohim", das die Mehrzahl von „Eloha" (Gott) ist. Also ist hier die Gottheit im absoluten Sinn gemeint.

In Kolosser 1,16 bestätigt auch Paulus, dass Gott durch Christus die Welt geschaffen hat: „Denn in ihm (Christus) ist alles geschaffen, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen."

Jesus lehrte die Mehrheit der Personen in der Gottheit

Als Jesus auf Erden wandelte, betete er zu seinem Vater im Himmel. Sein Vater war er nicht selbst. Aber auf eine geheimnisvolle Weise wohnte der Vater in Jesus. Trotzdem war der Vater droben im Himmel, denn die Worte, die Jesus unmittelbar nach seiner Auferstehung zu Maria redete, hätten sonst gar keinen Sinn: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott" (Johannes 20,17). Wie hätte Jesus solch eine Aussage machen können, wenn sein Vater nicht persönlich von ihm zu unterscheiden wäre? Sollte wirklich noch für einen Leser ein Zweifel bezüglich dieser Frage bestehen, so dürften folgende Worte des Heilands ihn wohl endgültig überzeugen: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater" (Johannes 16,28). Das brachte die Jünger zur rechten Erkenntnis, und sie antworteten ihm sofort: „Siehe, nun redest du frei heraus und gebrauchst kein Gleichnis. Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, dass dich jemand frage; darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist" (Johannes 16,29-30).

Das Zeugnis des Vaters von seinem Sohn

„Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt" (Hebräer 1,5). Hier redet der Vater zu dem Sohn, zu der zweiten Person der Gottheit. Jesus brachte die Juden zum Schweigen, die da stritten, ob Christus Gottes Sohn von Ewigkeit her wäre. „Als nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist ‚Herr', indem er sagt: ‚Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?' Wenn nun David ihn ‚Herr' nennt, wie ist er dann sein Sohn?" (Matthäus 22,41-45). „Der Herr nun, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes" (Markus 16,19).

Zeugnisse über die Person des Heiligen Geistes

Eine Person ist ein Wesen, das Intelligenz, Willen und Existenz besitzt. Der Heilige Geist kann eine Person genannt werden, denn er besitzt diese Eigenschaften. Das geht deutlich aus dem Gebrauch der persönlichen Fürwörter hervor, die wir in der Bibel finden. Er selbst spricht und sagt „ich" in Apostelgeschichte 13,2. Wird von ihm gesprochen, so finden wir die Worte „er" oder „ihm" (Johannes 14,26).

Von der Person des Heiligen Geistes wird in Verbindung mit dem Vater und dem Sohn gesprochen. In der Taufformel werden wir veranlasst, ihn ebenso anzuerkennen wie den Vater und den Sohn. „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Matthäus 28,19). Ebenso finden wir es in dem apostolischen Segen in 2. Korinther 13,13: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen." Wir finden hier den Heiligen Geist in Verbindung mit den anderen Personen der Gottheit als eine Person unter Personen. Mit dem Vater und dem Sohn wird er von Paulus ernstlich gebeten, Gemeinschaft mit den Korinthern zu haben, was nur einer Person möglich ist.

Das Geheimnisvolle der Dreieinigkeit

Es gibt Tatsachen, die unserem menschlichen Verstand unbegreiflich sind. Schon in dem Universum finden wir manches, was wir nicht erklären können. Wir stellen z. B. das Vorhandensein der Elektrizität nicht in Frage oder auch vieles in der modernen Technik. Es bleibt uns aber eigentlich doch noch vieles ein Geheimnis.

So schreibt auch der Apostel Paulus an Timotheus: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist […]" (1. Timotheus 3,16). So ist auch die göttliche Dreieinigkeit ein Geheimnis, das uns in der Heiligen Schrift offenbart und verkündigt ist.

Wir erkennen daraus die Größe, die Majestät, aber auch die Unfassbarkeit Gottes und wissen, dass erst in der Herrlichkeit wir von Angesicht zu Angesicht aus der „stückweisen" Erkenntnis herauskommen und alles verstehen werden.

Doch lieber Leser, für dich und für mich bleibt jetzt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen" (1. Korinther 13,13).

Gott, *unser Vater*

Wir finden schon im Alten Testament den Namen Gottes als „Vater“ offenbart. Mose zeigt diesen Gedanken das erste Mal in seiner Abschiedsbotschaft an Israel, indem er sie fragte: „Ist er nicht dein Vater und dein Herr?“ (5. Mose 32,6). Auch David erkennt den Allerhöchsten schon als „den Vater der Waisen und Richter der Witwen“ (Psalm 68,6).

Durch seinen Knecht Jesaja offenbart sich der ewige Gott aber noch klarer: „Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser, von alters her ist das dein Name“ (Jesaja 63,16).

Und weil der Sohn im Vater ist und dann „das Wort Fleisch werden sollte und unter uns wohnen und wir seine Herrlichkeit sehen sollen, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (siehe Johannes 1,14), darum finden wir in der Ankündigung der Geburt Jesu im Propheten Jesaja die köstlichen Gottesnamen: „Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jesaja 9,5). Ja, wer Jesus sieht, der sieht den Vater; wer an Jesus glaubt, der ehrt den Vater; darum wird er auch „Ewig-Vater“ genannt.

Nun finden wir den Gottesnamen „Vater“ noch in Jeremia und Maleachi. Das ist nach der Bremer Handkonkordanz im ganzen Alten Testament nur zwölfmal.

Da habe ich mich doch gefreut, als ich das ganze Johannesevangelium durchgelesen habe und zwar mit dem einen Zweck, herauszufinden, wie oft Johannes uns in seinen Kapiteln von Jesus und seinem Vater geschrieben hat. Da zählte ich 120 Mal den Namen, wie der Heiland in seinen Reden uns den Vater offenbart. Keinen andern Namen hat der Sohn Gottes in seinen Predigten und Reden so oft benutzt wie „mein Vater“, „unser Vater“, „gerechter Vater“, „heiliger Vater“ oder auch nur einfach „Vater“. Wenn der Heiland im hohepriesterlichen Gebet sagt: „Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen“, dann ist es in erster Linie, dass Gott unser Vater ist, der den verlorenen Sohn, die verlorene Tochter aus dem Schlamm der Sünde erretten will. Dann ist es „unser Vater“, der uns „erhalten will in seinem Namen“, der will, dass wir ihm vertrauen, folgen und dienen sollen. Denn er will uns helfen und versorgen. „Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles bedürfet“ (Matthäus 6,32). Mein lieber Leser, vertiefe dich in den Gottesnamen, den uns der Sohn offenbart: „Unser Vater“! Denke darüber nach, was das für Zeit und Ewigkeit einschließt!

Als der Auferstandene sagte Jesus zu Maria Magdalena: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Johannes 20,17).

Gehörst du zu den Gesegneten des Vaters? „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; aber ich kenne dich, und diese erkennen, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan, auf dass die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen“ (Johannes 17,25-26).

Wirst du seinen Namen besser verstehen, dann wird auch deine Liebe zum Herrn und zu den Menschen größer werden. Beuge deine Knie „vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden“. Vergiss nicht, dass auch unser Vater „der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes“ ist. Er ist auch „der Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“.

Mein Freund, diene treu dem Heiland, damit er dich in den Himmel führen kann, dahin, wo unser Vater ist. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, zu hören, der höre“ (Matthäus 13,43).

H. D. Nimz

Was wir über Gott, den Vater, wissen sollten

Viele Menschen in dieser Welt glauben gar nicht an Gott. Jedoch viele von denen, die an seine Existenz glauben, haben dennoch ein falsches Bild von ihm und kennen ihn gar nicht als ihren liebenden Vater. Bist du ein Kind Gottes und kennst den Vater?

Kaum eine Stelle der Heiligen Schrift beschreibt treffender und zusammenfassender, was ein Christ von Gott wissen sollte, als Hebräer 11,6: „[…] denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Es ist in der Tat für den Menschen unmöglich, weniger zu glauben und dabei ein Christ zu sein.

„Der muss glauben, dass er sei." - Was schließt das ein? Wir müssen glauben, dass es einen Gott gibt, dass er lebt und regiert. Doch ganz gewiss schließt das noch mehr ein.

Wir müssen glauben, dass Gott eine Person ist. Und von einer Person wissen wir, dass sie Intelligenz, Gefühle und Macht zum Handeln hat. Moderne Philosophen reden mit vielen Worten über das „Absolute", „die Ursache alles Seins", über das „Unendliche". Aber der Gott der modernen Philosophen ist nicht der Gott der Christen. Der Gott des Christen spricht, hört, liebt, handelt. Er ist ein wissender Gott, zu dem wir reden können, den wir lieben, anbeten, dem wir dienen und gehorchen, dessen Stimme wir lauschen. Er ist ein lebendiger, ja, er ist der wahrhaftige Gott. Der Mensch, der sich zu Gott bekehrt, hat sich abgewandt von den Abgöttern, zu dienen „dem lebendigen und wahren Gott" (1. Thessalonicher 1,9).

Wir müssen glauben, dass er am Anfang den Himmel und die Erde schuf. Ja, auch das erste, was der Herr von sich sagt, müssen wir glauben. Komme ich mit einem Menschen zusammen, der sofort die ersten Worte, die ich zu ihm spreche, bezweifelt, dann entfällt mir beinahe das Herz, weiter mit ihm zu reden. „Gott schuf den Menschen" (1. Mose 1,27). Auch dieses müssen wir glauben. Gott entwickelte nicht den Menschen, nein, er schuf ihn.

Gott ist unbegrenzt vollkommen in allen seinen Eigenschaften. Er ist vollkommen in Heiligkeit. „Wer ist dir gleich, der so […] heilig […] sei?" (2. Mose 15,11). „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis" (1. Johannes 1,5). In ihm ist nicht die Dunkelheit der Unwissenheit, des Irrtums, der Sünde oder der moralischen Unvollkommenheit, denn „deine Augen sind rein, dass du Übles nicht sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen" (Habakuk 1,13).

Wir müssen glauben, dass er ewig ist. „Der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt" (Jesaja 57,15). „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Psalm 90,2). Und doch sind drei Personen in der Gottheit vereinigt: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Wir müssen glauben, dass er ein Gott der Gerechtigkeit, Gnade und Liebe ist. „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege" (Offenbarung 15,3). „Barmherzig und gnädig ist der Herr" (Psalm 103,8). Und „Gott ist Liebe" (1. Johannes 4,8).

Aber wir Kinder Gottes sollten nicht nur das glauben, was hier über Gott gesagt wurde, sondern wir sollten auch die Verheißung mit gläubigem Herzen aufnehmen, dass er „denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird" (Hebräer 11,6). Ja, wir müssen glauben, dass Gott den Menschen nicht nur schuf, sondern ihn auch versorgt, schützt und ein ganz persönliches Interesse hat in allem, was sich auf unser Leben bezieht. Wir müssen glauben, dass er Menschen von der Sünde errettet. Und er ist es auch, der sie einmal nach ihren Werken richten und belohnen wird. Mit wie viel Ehrfurcht und Hochachtung und doch mit welcher Freude und Zuversicht sollten wir unsern Gott, unseren himmlischen Vater, verehren und anbeten!

E. Martin

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Und er fing an zu darben…

Welch ein bewegendes und mahnendes Wort! Und wie merkwürdig, dass es auf den Zustand eines jungen Menschen bezogen ist! „Darben“ bedeutet Not leiden oder in Mangel leben.

Trifft das nicht auch auf viele junge Menschen in unserer Zeit zu? Man sieht sie fast täglich auf den Straßen; man sieht sie müde und bedrückt auf ihren Arbeitsplätzen, heruntergekommen in den Parks umhergehen. Und wir sehen sie auch interessenlos auf Schulhöfen oder vor Kinos und Lokalen herumstehen. Aber „hungern und dürsten“ viele dieser Menschen nicht und suchen sie nicht nach etwas, was ihnen eigentlich keiner ihrer Mitmenschen geben kann?

Irgendwo hat dieses Darben bei dem Einzelnen angefangen! Ein solches Darben, ob es im inneren oder äußeren Leben liegt, hat seine Ursachen. Bei dem Sohn aus Lukas 15 zeigt Jesus uns zunächst sein äußeres Darben. Aber wie war es dazu gekommen?

Er verließ das Vaterhaus.
Das musste nicht sein, denn es hatte ihn ja niemand fortgeschickt. Er hatte das aus eigener Entscheidung getan. Und diese Entscheidung war offensichtlich falsch! Da er ein Sohn war, stand ihm auch ein Erbteil zu und er forderte es. Und der Vater gab es ihm. Und was er bekam, scheint nicht gering gewesen zu sein. Aber dieses Geld gab er sehr bald in Gesellschaft mit anderen aus.

Viele Söhne und Töchter haben es diesem nachgemacht! Auch sie haben das Elternhaus aus eigener Entscheidung verlassen und sich das Glück ihres Lebens in eigener Freiheit erhofft. Doch dieses erhoffte Glück trat nicht ein, sondern anstelle dessen kam es zu Enttäuschungen, zu Nöten und Leid. Und „sie fingen an zu darben“.

Er brachte sein Gut durch mit Prassen.
Das ist ein Hinweis auf Leichtsinn und Verschwendung. An die bescheidene Mäßigkeit und Sparsamkeit hatte jener Jüngling scheinbar nicht gedacht. Paulus konnte sagen: „Ich habe gelernt, […] mir genügen zu lassen“ (Philipper 4,11). Aber das haben viele junge Menschen nicht gelernt!

Mäßigkeit ist keine Habgier und Sparsamkeit ist kein Geiz, sondern beides gehört zur vernünftigen Lebenshaltung. Ein Sprichwort sagt: „Besser sparsam leben, als im Elend zu verderben!“ Gute Vorsätze sind nie ein Fehler, aber der Leichtsinn ist es immer. Leichtsinn und Verschwendung sind die sichersten Schritte in den Zustand der Not, und so fängt man an zu darben!

Es kam eine große Hungersnot über jenes Land.
Notzeiten sind bekannt, und man kann sie auch nicht immer umgehen. Mit einer solchen Zeit hatte jener junge Mann gewiss nicht gerechnet. Notzeiten sind aber oft die „Rute in Gottes Hand“ gewesen. Sie können also eine absichtliche Zulassung Gottes sein. Und wer sein Gut achtlos und in Großzügigkeit und Begeisterung verschleudert hat, den wird die Notzeit eine harte, aber heilsame Lektion lehren!

Jener Jüngling war in bitterste Not gekommen. Sein Geld war verschleudert, seine Freunde verließen ihn, seine Freiheit enttäuschte ihn. Sein „Glück“ war zerbrochen, und er rief aus: „Ich verderbe vor Hunger!“ So erleben es Tausende andere, und in den meisten Fällen geschieht das aus eigenem Verschulden.

Und er hängte sich an einen Bürger jenes Landes.
Das war anscheinend seine letzte Hoffnung. Er war zu einem Knecht heruntergesunken. Jetzt stand ein fremder und fraglos auch ein strengerer Gebieter über ihm, als es

sein Vater gewesen war. Dieser Bürger schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und das war zu jener Zeit der allerniedrigste und verachtetste Dienst. Nun war es mit dem Hochmut und Lustleben und mit allem Eigensinn vorbei. Der Notstand hatte ihn tief gedemütigt und in eine heilsame Niedrigkeit gezwungen. David sagte einmal: „Ehe ich gedemütigt war, irrte ich“ (Psalm 119,67). Und die ernsten Demütigungen des Lebens haben schon viele Menschen zur Besinnung und Umkehr gebracht. Man kann nur wünschen, dass das noch oft so ausgehen möchte!

Neben den hier angeführten Gründen gibt es natürlich auch noch andere, die zum Darben führen. Denken wir zum Beispiel nur an den Müßiggang und an die Nichtstuerei. Diese Dinge haben noch keinem jungen Menschen einen guten Ruf gebracht. Ein Vater erzählte mir, er habe seinen erwachsenen Sohn kaum einmal zu einer Hilfe heranziehen können. Wenn der Vater nach seinem langen Arbeitstag nach Hause gekommen war, nahm er noch den Rasenmäher zur Hand. Und als er schon nahe an die Stelle herangekommen war, wo sein Sohn auf dem Liegestuhl lag, musste er ihn höflich bitten, seinen Platz zu verlegen. Und er tat es unwillig. - Es sollte daher kein Wunder sein, wenn solche Nichtstuer einmal anfangen „zu darben“.

Jeder junge Mensch wird einmal selbstständig. Aber zur Selbstständigkeit gehört Erfahrung. Wo jemand aber keine Lehre annimmt, da wird die Erfahrung fehlen. Und wo sie fehlt, da kommt es oft zu sinnlosen Einfällen, zu unüberlegten Handlungen und nicht zuletzt auch zu allerlei Fehltritten und Torheiten. Und das hat nicht nur manche junge Menschen an den „Trebertrog“ gebracht, sondern sie haben auch das väterliche Erbe zugrunde gerichtet.

Es ist doch sehr wünschenswert, dass noch viele junge Menschen mit jenem Jüngling aus dem „Darben“ wieder herausfinden und rechtzeitig erkennen, dass sie umkehren und zurück zum Vater kommen sollten, der liebevoll und sehnsüchtig auf ihre Heimkehr wartet.

Von Kindern lernen

„Wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gar nicht hineinkommen!“ (Lukas 18,17)

Ein junger Vater erzählte sinngemäß: „Es war während einem Besuch bei einer uns bekannten Familie. In diesem Haus waren einige Arbeiter gerade mit Renovierungsarbeiten beschäftigt. Unser kleiner Sohn saß auf meinem Schoß und war mit einem Spielzeug beschäftigt, als wir plötzlich das dröhnende Geräusch einer Bohrmaschine hörten. Er schreckte kurz auf und schaute etwas ängstlich zu mir auf. Ich lächelte ihn nur kurz an, da lächelte er einfach zurück und spielte ruhig weiter.“

Die Reaktion des Vaters ließ den Jungen weiter ruhig bleiben, denn: „Papa hat sich nicht erschreckt, also brauche ich auch keine Angst haben.“ Von diesem kleinen Jungen dürfen wir lernen, genauso ein kindliches Vertrauen gegenüber unserem himmlischen Vater zu haben. Jesus hatte die Jünger einige Male aufgefordert, von den Kindern zu lernen. Kinder haben einige besondere Eigenschaften, von denen wir als Erwachsene lernen können.

1) Vertrauen
Wir wissen, dass ein ganz kleines Kind sich nicht darum sorgt, ob es morgen genug zu essen geben wird. Es sorgt sich auch nicht um Kleidung oder sonstige natürliche Bedürfnisse. Das Kind vertraut einfach, dass der Vater oder die Mutter für das Notwendige sorgen werden. Die Eltern kennen die Bedürnisse der Kinder.

In einer unbekannten Umgebung vertraut ein Kind ebenfalls der Führung des Vaters. An der Hand oder in den Armen des Vaters fühlt sich ein Kind sicher und geborgen – egal wie fremd die Umgebung oder die Umstände sein mögen. Das Kind hinterfragt nicht: „Führt mein Vater mich wirklich den richtigen Weg?“

2) Glaube
Schon oft waren mir Gebete der Kinder in der Sonntagschule zum Segen. Dieser kindliche Glaube ist schlicht und einfach, ohne Anstrengung und ohne Zweifel.

Wenn ein Kind mit einem ernsthaften Bedürfnis bittend zu seinen Eltern kommt und die Zusage erhält, dann glaubt es fest, dass die Eltern die Bitte erfüllen werden. Als Erwachsene brauchen wir auch diesen kindlichen Glauben gegenüber Gottes Wort und seinen Verheißungen.

3) Zuflucht
Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein kleines Kind nach einem Sturz, einer Verletzung oder in Gefahr nicht zum Vater oder zur Mutter läuft. Es versucht nicht selbst, die Situation zu meistern oder es zu verschweigen. Nein, in seiner Hilflosigkeit wird das Kind als erstes hilfesuchend zu den Eltern laufen. Dabei fragt sich das Kind nicht: „Wird oder will der Vater mir überhaupt helfen?“

Wir haben das Vorrecht, den allmächtigen Schöpfer, der die ganze Welt in seiner Hand hält, als unseren himmlischen Vater zu haben. Wie viel mehr ist er in der Lage, für uns kleine Menschen zu sorgen. In Philipper 4,6 haben wir die Einladung: „Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“ Wir dürfen ihm nicht nur in guten Zeiten vertrauen, sondern auch dann, wenn unser Leben nicht nach unseren Vorstellungen und Plänen verläuft. Wenn der nächste Schritt unbekannt ist, sollten wir uns gerade dann an der starken Hand des Vaters wissen und vertrauen, dass er uns recht führt. In Hebräer 10,35 heißt es: „Darum werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ In Sprüche 3,5-6 haben wir eine weitere wunderbare Zusage: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ Ja, in jeder Lebenssituation dürfen wir wie ein Kind im Gebet zu ihm fliehen und im festen Glauben Hilfe erwarten.

Bist du schon ein Kind des himmlischen Vaters geworden? Dann halte fest an seiner starken Hand und lass dich gehorsam führen. Pflege täglich eine offene, vertrauliche Beziehung und ein reines Verhältnis zu ihm. Er wird dein Vertrauen nicht enttäuschen!

Dina Grötzinger, Eppingen (DE)

Des Vaters Wort

In einer Schule in New York war einst ein Feueralarm. Ein großer Schrecken verbreitete sich in dem Gebäude und viele Schüler wurden bei dem Drängen nach den Türen sehr verletzt; eine Lehrerin sprang sogar aus dem Fenster. Ein Mädchen nur blieb ganz ruhig und still auf ihrem Platz sitzen. Die Farbe verschwand von ihren Wangen, ihre Lippen bebten und Tränen füllten ihre Augen, aber sie rührte sich nicht vom Platz.

Als die Ruhe wieder hergestellt war und alle Schüler wieder am Platz waren, wurde sie gefragt, wie sie bei der allgemeinen Angst so ruhig bleiben konnte. „Mein Vater ist ein Feuerwehrmann, und er hat mir gesagt, dass, wenn einmal in der Schule ein Feueralarm ist, ich ruhig auf meinem Platz sitzen bleiben müsse“, antwortete sie. – Sie hatte Glauben an ihren Vater und vertraute seinem Wort. Hast du, lieber Leser, solchen Glauben an Gott, unseren Vater, der doch allein der weise und vollkommene Gott und Vater ist? Glaubst du an sein Wort? Vertraust du auf ihn in den Zeiten der Not und der Versuchung? – O lasst uns ihn bitten, dass er uns den Glauben und das Vertrauen zu seiner Liebe und Weisheit vermehre, zum Preis seiner Gnade und uns und anderen zum Segen. Er will die ehren, die ihn ehren.

...aus dem Studium (6)

Es war gleich in den ersten Wochen meines Studiums. Ich wohnte vorübergehend in der Familie meiner Studienkollegin, als ich zu einem Gottesdienst eingeladen wurde. Bis dahin hatte ich meine Andachten immer allein gehalten. Auch den Sonntagsgottesdienst hielt ich allein und hörte eine Predigt an. Nun sprach mich meine Freundin an und fragte, ob ich nicht mit ihr zu einem Abendgottesdienst gehen möchte. Sie hatte eine Iglesia Dios (Gemeinde Gottes) gefunden und wollte dort mit mir gemeinsam hingehen.

Bis dahin war ich noch nie in eine andere Gemeinde gegangen. Für meine Eltern war es ganz selbstverständlich, dass wir keine anderen Gemeinschaften besuchen. Ihre Haltung war so klar, dass es darüber nicht einmal eine Diskussion gab, obwohl in unserer Verwandtschaft und Bekanntschaft manche liebe Menschen waren, die andere Gemeinden besuchten. Nun musste ich ganz allein eine Entscheidung treffen, wie ich mit dieser gut gemeinten Einladung umgehen wollte. Weil meine Freundin so lieb bat, gab ich nach und ging mit ihr zu dieser Iglesia Dios.

Der erste Eindruck, den ich dort erhielt, war die Unordnung in dieser Versammlung – ein ständiges Kommen und Gehen. Es wurden Lieder gesungen, Menschen gingen umher, andere kamen – aber eine andächtige, ehrfürchtige Stille zum Gottesdienst kam nicht auf. Etwa eine Stunde lang wurden Chorusse gesungen, Liedstrophen, die ganz oft wiederholt wurden. Es folgte eine Predigt und anschließend wurde an alle Anwesenden, Erwachsene und Kinder, das Abendmahl verteilt. Ich beobachtete, wie nicht weit von mir eine Frau beständig irgendwelche Laute von sich gab, unabhängig von dem, was sonst um sie herum vorging.

Ich fühlte mich furchtbar. Dabei hatte ich solche Angst, irgendwie von diesem allen belastet zu werden. Als endlich diese Versammlung beendet war und wir vor dem Gebäude standen, kam genau die Frau, die mir vorher aufgefallen war, und sprach mich an. Sie sagte, dass sie für mich beten wolle. Das war so furchtbar für mich.

Ich sagte meiner Freundin später, dass ich niemals mehr an solch einer Versammlung teilnehmen wolle. Sie sollte auch dieser Frau ausrichten, dass sie sich nicht um mich bemühen sollte. Ich diene Gott und brauche dieses Wesen, diesen Geist nicht. Ich bin Gott für diesen Abend sehr dankbar. Zuerst für seine Bewahrung, dann aber auch, dass er mir selbst mit diesem Erlebnis die riesengroße Gefahr zeigte und mir Klarheit über seine Gemeinde schenkte. Lieber ganz allein mit dem Heiland Andacht halten, als irgendwo Gemeinschaft suchen und mit einem fremden Geist belastet werden.

Patricia J. Günter, Gifhorn (DE)

MONATSVERS

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“
(Psalm 121,1b-3)

Hattest du schon einmal die Gelegenheit, ganz oben auf einem Berggipfel zu stehen und die großen Bergketten um dich herum zu bewundern? Oder eine Fahrt durch die Berge zu machen und von unten auf die gewaltigen Bergfelsen empor zu schauen? Als Mensch kommt man sich plötzlich so klein und ohnmächtig vor. Es lässt einen ganz deutlich die allmächtige Schöpferhand Gottes erkennen. Dieser mächtige Schöpfer hält auch dein Leben in seiner Hand und hat jederzeit mit einem wachsamen Auge auf dich Acht. Er kann und will dir in jeder Lebenslage helfen. Vertraust du ihm?

Erlebnisse mit Gott

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ (Jesaja 41,10)

Dieses schöne Bibelwort war letztes Jahr mein Taufspruch. Ich freue mich, dass ich diesen Schritt gehen durfte und dem Herrn zuvor im selben Jahr während einer Osterkonferenz mein Leben anvertrauen durfte. Für diese Gelegenheit danke ich meinem Gott, denn kurz nach meinem 13. Geburtstag, im April 2015, bekam ich die Diagnose „Akute myeloische Leukämie“ (AML), eine sehr aggressive Form von Blutkrebs. Ich wurde in die Uniklinik Münster eingewiesen, wo ich das nächste halbe Jahr größtenteils verbrachte. Ich bekam fünf Chemoblöcke. In dieser Zeit beteten viele Geschwister aus Hamm und anderen Ortsgemeinden für mich, wofür ich sehr dankbar bin.

Im Laufe der Therapie wurde uns mitgeteilt, dass meine Überlebenschancen am größten seien (zu 50 %), wenn ich eine Knochenmarktransplantation bekäme. Als feststand, dass meine Schwester nicht als Spenderin in Frage kam, wurde die Suche in der Knochenmarkspenderdatei gestartet. Bald wurde uns mitgeteilt, dass sogar mehrere passende Spender für mich gefunden wurden. Der letztlich ausgewählte Spender passte mit allen zehn Merkmalen zu mir. Auch hier hat Gott Erhörung geschenkt.

Bevor die Isolationszeit zur Transplantation begann, bekam ich eine schwere Lungenentzündung, sodass ich auf die Intensivstation verlegt werden musste. Es fiel mir zuerst sehr schwer, mit einer Atemmaske Tag und Nacht leben zu müssen, doch bald ging auch das besser und Gott hat Gnade geschenkt, dass sich meine Lunge wieder erholt hat und ich die Intensivstation wieder verlassen konnte.

Nach einer weiteren Komplikation kam ich endlich in das Knochenmarktransplantationszentrum (KMT) und musste dann für mehrere Wochen in ein isoliertes Zimmer, da mein Immunsystem durch eine extrem starke Chemotherapie zerstört wurde. Schließlich kam der Tag der Transplantation. Ich bekam das Knochenmark und somit ein neues Immunsystem. Die Ärzte sagten uns, dass ich auf jeden Fall wieder Fieber bekommen werde. Doch - Gott sei Dank - traf dies, zur Verwunderung der Ärzte, nicht ein. Nach vier Wochen Isolation durfte ich mein Zimmer auch für kleine Ausflüge nach draußen verlassen. Nach zwei weiteren Wochen wurde ich endgültig nach Hause entlassen und musste nur noch ambulant behandelt werden.

Ich bin besonders auch meinen Eltern dankbar, die sich immer abgewechselt haben, um bei mir im Krankenhaus zu sein. Insgesamt war ich ein ganzes Jahr nicht in der Schule und freute mich sehr, als ich sie im April 2016 wieder besuchen durfte. Aktuell muss ich noch alle drei Monate zur Kontrolle ins Krankenhaus, aber es geht mir sehr gut.

Ich bedanke mich herzlich für die zahlreichen Gebete von euch, welche für mich zu Gott emporgestiegen sind. Durch diese wurden mir auch Kraft und Mut geschenkt. Betet bitte weiter für mich, dass ich gesund bleibe und Gott, dem ich so viel zu verdanken habe, treu bleibe.

Deborah Mantek, Hamm (DE)

KINDERSEITE

Warum?

In einer Sonntagschulklasse wurden die Kinder gefragt: „Wie erfüllen wohl die Engel im Himmel Gottes Willen?“ Die Kinder dachten ein Weilchen nach. Dann meldete sich eins und sagte: „Sie tun Gottes Willen sofort und ohne jeden Zweifel.“ Ein anderes Kind antwortete: „Sie tun ihn schnell, ohne anzuhalten, wenn sie einmal begonnen haben.“ Ein drittes Kind meinte: „Sie tun ihn immer und bei jeder Gelegenheit, ganz gewiss!“

Eine Weile blieb es still. Alle waren noch mit diesem Gedanken beschäftigt. Da wagte ein kleiner schüchterner Junge zu behaupten: „Sie tun Gottes Willen, ohne nach dem Warum zu fragen!“

Der Junge hatte recht. Und so ist es auch bei uns. Wenn wir gehorsam sind, dann fragen wir nicht bei allem, was uns gesagt und befohlen wird: „Warum soll ich das tun?“ Wir gehorchen, auch wenn wir nicht völlig verstehen, warum wir dieses oder jenes tun sollen.

In der Bibel finden wir eine interessante Geschichte vom Volk Israel. Da war die Stadt Jericho, die sie erobern sollten. Dieses war eine feste Stadt mit hohen Mauern und fest verriegelten Toren. Damals gab es noch keine Bomben oder Waffen, wie die Soldaten in unserer Zeit sie haben. Aber Gott zeigte Josua einen Plan: Das ganze Volk sollte um die Stadt marschieren. Keiner durfte sprechen, nur sieben Priester sollten eine Posaune blasen. Am Abend gingen sie wieder in ihre Zelte.

Am nächsten Tag taten die Leute dasselbe. Was mögen sie wohl gedacht haben? Und so ging es sechs Tage hintereinander. – Ob vielleicht auch manch einer aus dem Volk Israel sich gefragt hat: „Warum das? Wie kann man eine feste Stadt einnehmen, wenn man nur herumgeht?“ - Aber sie waren gehorsam, denn Gott hatte es so befohlen.

Und dann am siebten Tag sollten sie sogar siebenmal um die Stadt gehen. Sie gingen einmal – nichts geschah! Zweimal, dreimal... Ja, Gott hatte gesagt: siebenmal! Beim siebenten Mal bliesen die Priester ganz laut die Posaunen und alles Volk durfte nun auch laut schreien – und was geschah? Die Mauern fielen, und Israel konnte die Stadt einnehmen! Hätten sie die Stadt eingenommen, wenn sie nach dem ersten oder zweiten Tag oder sogar nach dem dritten Rundgang am siebten Tag aufgegeben hätten? Nein! Sie mussten Gottes Befehl ganz ausführen!

Liebe Kinder, wir alle sollten lernen, wenn wir auch nicht immer verstehen, warum unsere Eltern oder auch besonders Gott uns etwas verbietet oder befiehlt, dass wir dennoch gehorsam sind und nicht fragen „warum?“ Ja, lasst uns gehorsam sein gleich, ganz und gern!

Seniorenseite

Denn du bist bei mir

„Und wenn ich auch im finsteren Tal wandere, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir [...]“ (Psalm 23,4)

Es war wieder eine fast unerträgliche Nacht - wenn es dunkel und stille ist und alle anderen schlafen - man draußen nur das Windspiel läuten hört - wenn man eine Tablette nach der anderen nimmt und die Wirkung ausbleibt und die Schmerzen dich wie Wogen überkommen - wenn man aufsteht und sich wieder niederlegt - wenn man im Haus hin und her rennt, das Licht an und wieder aus macht, zu Schriften greift, um zu lesen, aber nicht weiß, was man gelesen hat - wenn die Zeiger der Uhr sich nur im Schneckentempo vorwärtsbewegen und der Morgen nicht kommen will.

Während die Nacht dahinschleicht, kommen einem die verschiedensten Gedanken. Ich erinnere mich daran, was ich bei Krankenbesuchen oft gesagt habe und erkenne, dass es sich leicht über Gottvertrauen, Durchhalten und der Kraft des Gebets sprechen lässt, wenn es andere betrifft. Wenn man aber selber in der Lage ist, sieht alles anders aus. Es ist gar nicht so einfach, diese Patentlösungen zu akzeptieren.

Die letzten sieben Wochen entwickelten sich zu einer Glaubensprobe für mich. Es war am Samstag unserer jährlichen Geschäftsversammlung im März, als sich große Leibschmerzen einstellten, verbunden mit starkem Unwohlsein. Der Zustand verschlimmerte sich derart, dass ich mich entschuldigte und nach Hause fuhr. Die Schmerzen waren fast unerträglich. Ich fuhr zum Krankenhaus, wo man einen Nierenstein feststellte, der, so sagte man, auf natürlicher Weise abgehen würde. Das war aber nicht der Fall. Eine Entzündung griff die Niere an. Ich fuhr zum Universitätskrankenhaus nach Edmonton, wo man mitten in der Nacht sofort eine Notoperation durchführte. Ein Stent wurde eingesetzt, um den Druck der Niere zu erleichtern. Viel ist inzwi-

schen geschehen. Ich wurde zum zweiten Mal operiert. Drei Nierensteine wurden entfernt, ein großer noch in der Niere befindlicher Stein blieb aber zurück. Die Einzelheiten sind auch gar nicht so wichtig. Heute wurde ich nach der vierten Operation „steinfrei" aus dem Krankenhaus entlassen. Ich bin meinem Gott herzlich dankbar für sein Nahesein auch im „finsteren Tal".

Rückblickend darf ich sagen, dass diese schwere Zeit auf der anderen Seite auch eine gesegnete Zeit für mich war. Nicht alles kann in Worte gefasst werden, aber lass mich einige meiner Gedanken mit dir teilen. Es könnte ja sein, dass du dich momentan auch in einem „finsteren Tal" befindest. Dich möchte ich ermutigen, nicht zu verzagen. Wirf dein Vertrauen nicht weg. Es hat eine große Belohnung.

„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matthäus 28,20b). Das sind Mut machende Worte, die Jesus seinen Jüngern mit auf ihre Lebensreise gab. Noch nie hat Jesus sein Wort gebrochen. Wie ein Fels in der Brandung steht es da. Unbeweglich. Und doch kommen wir uns manchmal in den Schwierigkeiten einsam und verlassen vor. Ich musste an den Liederdichter denken, der es so festhielt: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du bringst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht." David ergänzt den Vers so: „(...) fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir." Er ist da!

„Zwei sind besser dran als einer" (Prediger 4,9). Salomo spricht vom Segen wahrer Freundschaft, in der einer dem anderen hilft, einer für den anderen da ist. Für mich war es in diesem Fall meine liebe Frau. Was hätte ich bloß ohne sie angefangen! Unermüdlich sorgte sie für mich. Jeden Wunsch las sie mir von den Augen ab. Keine Arbeit war ihr zu schwer oder gar zu viel. Ihre Gebete, ihre Glaubensunterstützung werde ich nie vergessen. Wie gesegnet sind wir durch liebe Menschen, die uns unter die Arme greifen und für uns da sind, ob Ehepartner, Freund, Nachbar oder auch Krankenpfleger.

„Und wenn ein Glied leidet, dann leiden alle Glieder mit" (1. Korinther 12,26). Das Wort bezieht sich auf die Gemeinde und unser Verhalten, unsere enge Verbundenheit zueinander. Das durfte ich hier am Ort Wetaskiwin (Kanada) erfahren. Wie viel Text Messages, Anrufe, Blumen, Karten, kleine Zettel mit einem lieben Gruß von Jung und Alt habe ich erhalten, die mich erquickt haben. Unsere lieben Brüder haben sich bereit erklärt, bei der Wortverkündigung mitzuhelfen. Wenn meine Frau vom Gottesdienst heimkam, konnte sie immer wieder freudig berichten: „Gott hat gesegnet." Ich bin Gott für unsere lieben Geschwister und ihr „Mitleiden" und ihre Gebete herzlich dankbar.

„Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, wäre ich in meinem Elend vergangen" (Psalm 119,92). Vom Wort Gottes geht eine Kraft aus. Es richtet auf. Es macht Mut. Es spornt zum Durchhalten an. Es war mir zeitweise nicht möglich, viel zu lesen, da ich zu schwach war und mich einfach zu unwohl fühlte. Ich erinnerte mich aber hier und da an einen Bibelvers, der mich reichlich segnete. Welch ein Segen erfasste mich, und ich war so dankbar für die vielen auswendig gelernten Verse, Psalmen und auch Lieder.

„Genauso kommt auch der Geist unserer Schwachheit zu Hilfe. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt; sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern" (Römer 8,26). Wenn man von großen Schmerzen geplagt ist, kann man kaum einen vernünftigen Satz zu einem Gebet formulieren. Es fehlt einem einfach die Kraft, die Gedanken zusammenzuhalten. Man seufzt, man stöhnt, einzelne Worte kommen als Hilferufe über die Lippen, aber einen richtigen Sinn ergibt es kaum. Der Geist Gottes tritt für uns ein und vertritt uns in unserer Schwachheit.

„Und sagt Gott, dem Vater, Dank zu jeder Zeit und für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus" (Epheser 5,20). Wir hatten diesen Vers erst kürzlich in einer Gebetstunde betrachtet. In meiner größten Not, den unerträglichen Schmerzen, der Ungewissheit der Lage, durfte ich lernen, Gott auch für die Krankenhäuser, Ärzte, Schwestern, ja selbst schmerzlindernde Spritzen und Operationen zu danken. Selbst für die interessanten Mahlzeiten im Krankenhaus dankte ich meinem Gott.

„Ich habe gelernt (…)" (Philipper 4,11). Das Leben ist wie eine Schule. Wir lernen. Der Herr ist unser Lehrer. So wurde diese Krankheitszeit für mich zu einem „Klassenzimmer". Zeit hatte ich ja genug. Und immer wieder sah ich den großen Lehrer vor mir. Er belehrte mich, zeigte mir, wie es gemacht wird, aber er korrigierte mich auch. Wie gesegnet waren die Stunden mit meinem Herrn. Er schenkte Ausrichtung, ich durfte neue Vorsätze fassen, und manches werde ich anders machen. Ich habe gelernt.

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein" (Offenbarung 21,4). Jedes Leid findet sein Ende. Wenn nicht hier, dann in der Ewigkeit. Es wird uns nicht für immer plagen. Mir schenkte der Herr seine Hilfe und machte mich gesund, wofür ich herzlich dankbar bin. Aber nicht jedem geht es so; andere finden ihre Heilung erst am „anderen Ufer", wenn der Herr jede Leidenstränе abwischen wird. Wie immer der Herr entscheidet, Hilfe ist in Aussicht.

Liebes Kind Gottes, wir leben in einer gefallenen Welt. Die Folgen des Sündenfalls ziehen uns alle in Mitleidenschaft. Als Gläubige bilden wir keine Ausnahme. Der Herr hat uns keine problemfreie Überfahrt garantiert, aber er hat uns versprochen, bei uns zu sein, uns zu helfen und Kraft für jeden Tag zu schenken, bis wir in unseren Zielhafen einlaufen. Gib nicht auf. Halte durch. Er ist da.

Harry Semenjuk

Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 15: Dein ist die Kraft

„Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unseren Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

(Matthäus 6,9-13)

Dein ist die Kraft

Im Vaterunser bitten wir, dass Gottes Wille geschehe, aber wir anerkennen auch, dass das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit Gott gehören. Gott gibt uns Kraft. Aber seine Kraft ist vielmals größer. Er ist allmächtig und deshalb hat er unbeschränkte Kraft. Und somit gibt es manches, das nur er allein vermag. Was zum Beispiel?

Als erstes: Nur er kann selig machen oder verdammen. Jakobus schreibt: „Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern richtest?“ (Jakobus 4,12). Der Teufel hat keine Macht, uns zu verdammen. Jesus hat das letzte Wort. Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes (Offenbarung 1,17-18). „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12). Mit Recht meinten die Pharisäer: „Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ Aber ihr Urteil über Jesus war unberechtigt, weil sie nicht erkannten, wer er eigentlich war.

Zweitens: Die Kraft der Auferstehung ist Gottes Kraft. Zu den Sadduzäern, welche nicht an die Auferstehung glaubten, sagte Jesus: „Ihr irrt darum, dass ihr nichts wisset von der Schrift noch von der Kraft Gottes“ (Markus 12,24). Manches mag uns als Menschen unmöglich erscheinen. Doch bedeutet es nicht, dass es wirklich unmöglich ist, denn „alle Dinge sind möglich bei Gott“ (Markus 10,27b). Paulus bezeugt: „Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft“ (1. Korinther 6,14). Die Auferstehungskraft ist Gottes Kraft.

Drittens: Die Kraft des Heiligen Geistes ist Gottes Kraft. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Somit behaupten manche Menschen, der Heilige Geist sei eine Kraft. Aber dem ist nicht so. Der Heilige Geist ist keine Kraft, sondern er gibt Kraft. Der Geist Gottes ist eine Person, denn der Heilige Geist leitet uns in alle Wahrheit (Johannes 16,13), und er kann auch betrübt werden (Epheser 4,30). Man kann unmöglich eine Kraft betrüben. Jedoch die Person des Heiligen Geistes kann man betrüben. Durch die Kraft des Geistes werden wir wiedergeboren. Er wirkt geistliches Leben. Der Geist Gottes war auch bei der Schöpfung tätig (1. Mose 1,2). Die Kraft Gottes ist in der Schöpfung sichtbar, denn Paulus bezeugt: „Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den

Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt“ (Römer 1,20).

Obwohl Gott alle Macht besitzt, offenbart sich seine Kraft in den Schwachen. „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petrus 5,5). Paulus musste erkennen, dass „wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Korinther 12,10). Denn Gott sagte zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9). Wenn wir in Anfechtungen sind oder mit einer schwierigen Lage konfrontiert werden, können wir von der Größe des Problems überwältigt werden, oder wir können dem vertrauen, welcher größer ist als alle Probleme. Als Goliath gegen Israel anging, sahen Saul und seine Soldaten nur die Größe des Riesen. Sie waren von Furcht überwältigt. David dagegen sah die Größe Gottes und rechnete mit Gottes Kraft und besiegte den Feind. Nach seinem Glauben gab ihm Gott die Kraft, den Riesen zu besiegen.

Durch den Glauben will Gott uns auch Kraft schenken. „Durch den Glauben empfing Sara Kraft, dass sie schwanger ward und gebar über die Zeit ihres Alters“ (Hebräer 11,11). Durch den Glauben wurde auch die Frau, (Lukas 8,43-48), die schon zwölf Jahre gelitten hatte, gesund. Denn Jesus sprach: „Es hat mich jemand angerührt; denn ich fühle, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist“ (Vers 46). Als die Frau bekannte, wieso sie es getan hatte, sprach er zu ihr: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“ (Vers 48). Durch den Glauben an Jesus Christus werden wir selig. „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht“ (Römer 10,4). Somit ist es wichtig, „dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (1. Korinther 2,5). Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Und seine Kraft will er uns zuteil werden lassen, wenn wir auf ihn trauen.

Die Macht des Gebets

Wer einmal die Macht des Gebetes erkannt,
wen himmlische Lüfte umweh'n,
wer gänzlich dem Wesen der Welt abgewandt,
im Geiste der Liebe kann seh'n, -
der kostet schon hier auf der Erde das Glück,
von Engeln umgeben zu sein;
ihn holt keine Macht je der Welt mehr zurück; -
das irdische Glück ist ihm Schein.

Er sieht selbst in Tagen der Trübsal sein Wohl,
sieht immer nur göttliche Lieb';
denn ird'sche Beschwerden und irdische Qual
oft dienen dem geistlichen Trieb.
Im völl'gen Sich-Geben dem Willen des Herrn,
dem, der uns zu Menschen gemacht,
ist's wahrlich nichts andres als großer Gewinn,
wenn Gott uns zum Beten gebracht.

Wer einmal die Macht des Gebetes verspürt,
den Segen im Herzen empfand,
der ist von den Freuden der Welt fortgeführt,
weil er ja das Höchste nun fand.
Er fragt nicht nach Welt mehr und irdischer Lust,
sein Leben verschrieb er nur dem,
für den die Liebe jetzt brennt in der Brust –
für den will er fallen und steh'n!

DAS NEU EINGEWEIHTE VERSAMMLUNGSHAUS

Bericht von Bolivien

Im Februar hatten mein Mann Reinhard und ich das Vorrecht, nach Bolivien zu reisen. Reinhard sollte seine Erfahrung als Zimmermann in der letzten Phase der Renovierung des Kirchengebäudes in Shalom gebrauchen. Das Gebäude liegt an der Hauptstraße, die durch die Stadt Cuatro Cañadas führt. Ich sollte in der U. E. Monte Sión (das ist der Name der Schule in Valle Esperanaza) mit den Lehrern arbeiten und die 1. Klasse unterrichten. Der Höhepunkt unseres Besuches sollte allerdings der Einweihungsgottesdienst am 18. Februar sein.

Dies war meine 12. Reise nach Bolivien. Ich habe die Menschen in Via Gracia und Valle Esperanza schätzen und lieben gelernt. Ich bin so dankbar, dass ich an den Einweihungsgottesdiensten teilnehmen durfte.

Als wir am 1. Februar ankamen und den halbfertigen Versammlungsraum in Shalom sahen, schien es uns fast unmöglich, dass all die Arbeit bis zum 18. Februar getan werden konnten. Da waren keine Bänke, keine Kabine für die Tontechnik, kein Soundsystem, keine Zwischenwände in den Toiletten oder Waschbeckenschränke. Die Innenarbeit an den Wänden war noch nicht fertig, keine Klimaanlage, und der Hauptstromanschluss war noch nicht gemacht. Die Arbeit, die noch getan werden musste, schien überwältigend zu sein. Doch wir wissen, mit Gottes Hilfe ist alles möglich.

Das Gebet ist das größte Vorrecht des Christen. Und für die Renovierungsarbeiten in Shalom wurde es fleißig gebraucht. Geschwister in Deutschland, Kanada, USA und Süd-Amerika beteten ernstlich und anhaltend. Wir beteten, dass das Baumaterial zur rechten Zeit geliefert würde. Wir beteten, dass niemand bei der Arbeit verletzt würde. Gott beantwortete dieses Gebet und bewahrte einen jungen Mann, der kurz vor dem Einweihungsgottesdienst beinahe einen Elektroschock bekommen hatte. Wir beteten, dass

EINWEIHUNGSGOTTESDIENST

FESTVERSAMMLUNG

Gott willige Helfer von anderen Gemeinden senden würde. Und sie kamen. Wir beteten, dass Gott den Arbeitern Kraft und Ausdauer schenken möchte, die Arbeit rechtzeitig auszurichten. Wir danken Gott für seine Bewahrung, seine Treue und für die Beantwortung unserer Gebete.

Die jungen Leute von Valle Esperanza arbeiteten fleißig vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Sie halfen beim Anstreichen, bauten die Bänke zusammen, polsterten sie, räumten auf und halfen, wo immer es nötig war.

Die Schwestern der Gemeinde halfen beim Anstreichen, machten sauber, installierten Wandverkleidungen aus Teppich, kochten und servierten Mahlzeiten. Die Männer ließen ihre Arbeit zu Hause liegen und arbeiteten ständig in Shalom.

In den 15 Arbeitstagen im Februar vor der Einweihung wechselten sich die Familien der Gemeinde ab und brachten täglich warme Mahlzeiten und Snacks für die Kaffeepausen. Das war für die Arbeiter ein Segen, denn sie konnten sich völlig auf ihre Arbeit konzentrieren und brauchten sich nicht um das Essen zu sorgen. Der Geschwisterkreis ist nicht groß, und es war ein großer Dienst, jeden Tag für 20 bis 30 Leute das Essen vorzubereiten und zu bringen. Man konnte die Einigkeit, die brüderliche Liebe und die christliche Gemeinschaft bei der Zusammenarbeit spüren. Am Ende waren die Arbeiter vollkommen erschöpft. Aber die Freude über die schöne Anbetungsstätte und den kommenden Einweihungsgottesdienst verdrängte ihre Müdigkeit.

Als sich der Sonntag der Einweihung nahte, konnte man eine freudige Erwartung verspüren, und unsere Gebete um Gottes Segen und die Gegenwart des Heiligen Geistes in den Gottesdiensten verstärkten sich. Am Freitag wurden die ersten Gäste erwartet. 19 Personen kamen von Argentinien, darunter Geschwister Manfredo und Miriam Günter aus Obera. Ihre Reise mit dem Auto war mühsam

GEMEINDECHOR

JUGENDSTUNDE

und dauerte etwa 22 Stunden. Aber die Gäste aus Argentinien kamen mit Freuden.

Am Sonntag kamen die Geschwister von Via Gracia. Weil dort nicht jeder ein Auto hat, machte sich ein junger Mann aus Valle Esperanza morgens um 4:00 Uhr mit seinem Pickup auf den Weg und holte alle, die kein Fahrzeug hatten, ab. Fünf oder sechs der jungen Leute mussten hinten auf der Ladefläche des Pickups zwei bis fünf Stunden lang in der Hitze und dem Staub auf dem holprigen Weg nach Shalom sitzen, um an der Einweihung teilnehmen zu können.

Am Einweihungssonntag fanden drei Gottesdienste statt mit den Brüdern Harvey Elke und Ron Taron als Festprediger. Es waren zwischen 300 und 350 Personen anwesend. Der Heilige Geist arbeitete mächtig. Im Sonntagabendgottesdienst und in den besonderen Versammlungen in der Woche kamen viele der jungen Leute zur Seelsorge, manche zum ersten Mal und andere, um ihr Leben Gott neu zu übergeben. Auch einige der Älteren suchten eine Aussprache mit den Predigern. Einige wurden in ihrem Glaubensleben gestärkt, andere taten Buße über ihre Sünden, während wieder andere den Wunsch aussprachen, die Gottesdienste der Gemeinde Gottes zu besuchen. Gott segnete, erfrischte, ermutigte und strafte auch. Und wir danken ihm für sein Wort, das schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert.

Unser Gebet ist, dass die Gemeinde Gottes in Shalom standhaft im Glauben bleiben und das Licht des Evangeliums durch sie scheinen möge, so dass sie den großen Auftrag ausführen kann: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15).

Rosemarie Jeske, Edmonton (CA)

JUGENDBIBELTAGE

GOTTESDIENST IN KIBUGUA AM PALMSONNTAG

Bericht von der Missionsreise nach Kenia 2018

„Lass uns wieder zurückkehren und nach unsern Brüdern sehen in allen Städten, in welchen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es mit ihnen steht“ (Apostelgeschichte 15,36).

Wir hatten das Vorrecht, am 12. März mit einer Gruppe von 12 Brüdern und Schwestern aus verschiedenen Gemeinden in Kanada nach Kenia zu reisen. Der Herr schenkte uns ein harmonisches Team, das mit seinen verschiedenen Gaben im Dienst gebraucht werden konnte. Wir danken Gott für seine Bewahrung, seinen Segen, die Antwort auf die Gebete und die schöne Gemeinschaft, die wir mit den Kindern Gottes in Kenia haben durften.

Das Leben in Kenia scheint schwerer geworden zu sein seit unserem letzten Besuch vor 4 ½ Jahren. Sie hatten dort viele Missernten infolge von großer Trockenheit. Die meisten der Geschwister leben in ländlichen Gegenden. Viele sind arbeitslos und bearbeiten nur ihre kleinen Grundstücke, um ihre Familien zu ernähren.

Es sind dort momentan 16 Versammlungen der Gemeinde Gottes, mit denen wir Verbindung haben. Wir haben an sieben Plätzen Versammlungen abgehalten, wovon einige in abgelegenen Gegenden liegen. Der durchschnittliche Besuch all dieser Gemeinden beträgt 1700 Erwachsene plus Kinder. Gott hat sein Werk über die Jahre gesegnet. Ihm sei die Ehre!

Unsere Brüder und Schwestern dort sind begierig, das Wort Gottes zu hören und beteiligen sich sehr an den Gottesdiensten. Alle Botschaften werden in Swahili oder in einen lokalen Dialekt übersetzt. Wir danken Gott für das Wirken des Heiligen Geistes während dieser Gottesdienste und für die Seelen, die bei Jesus Hilfe

GESUNDHEITSSEMINAR IN KABECHE

MIT DEN KINDERN

KURZ VOR EINER KINDERSTUNDE IN MWERU

suchten. Der Text eines Chorusses, der oft am Anfang des Gottesdienstes gesungen wurde, lautet so: „Es ist etwas im Haus des Herrn - es ist Kraft im Haus des Herrn." Und das ist wahr. Gott ist nicht abhängig von schönen Anbetungsstätten. Er ist dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Gott sei Dank!

Wir teilten auch Gottes Wort in den Bibelstunden für Frauen und Männer. Es gibt dort viele Schwestern, und sie wurden durch Gottes Wort und die Gemeinschaft untereinander sehr ermutigt.

Im letzten Jahr schenkte Gott uns die Mittel, um 3300 Bibeln für die Gemeinden in Kenia zu kaufen. Bisher mussten sie sich die Bibeln in der Leihbücherei leihen. Welch fröhliche Gesichter sie hatten, als sie ihre wertvollen Bibeln in einem der Gottesdienste zeigten! Das wird uns unvergesslich bleiben! Dank der großen Opfer von Geschwistern konnten wir auch das Blatt „Hope Magazine" (Hoffnungsmagazin) von der „Gideons Bibelgesellschaft" in Swahili verteilen. Dieses Blatt verbindet Gottes Wort mit schönen Bildern und enthält das ganze Johannesevangelium.

Einige aus unserer Gruppe hatten das Vorrecht, auf den Straßen und Marktplätzen mit Menschen zu sprechen und von Jesus, unserer Hoffnung, zu zeugen. Ein Mann bekam ein solches Blatt und kam am nächsten Tag zum Gottesdienst und suchte die Erlösung. Er erzählte, dass er ein Trinker ist und dass seine Frau oft seinetwegen weint. Er hatte den Wunsch, von den Fesseln der Sünde loszukommen. Reuig bekannte er seine Sünde und bat Jesus, ihn zu reinigen. Welch eine Freude erfüllte ihn da! Einer der Predigerbrüder versprach, diese Familie an den nächsten Abenden, wenn die Versuchung für dieses neue Kind Gottes am größten sein könnte, zu besuchen.

Wir trafen uns auch an einem Abend mit den Predigern. Es waren 18 Prediger anwesend, und Gott war uns nah. Welch ein Vorrecht war es auch, den Kindern Gottes Wort zu bringen! Gott schenkte uns die Gelegenheit, an zwei Tagen an zwei Orten einen Ferienbibelkurs durchzuführen. Die Kinder waren voll Erwartung und lernten neue Lieder und hörten Geschichten von Jesus. An der einen Stelle waren 150 Kinder anwesend und an der andern 100.

Außer der geistlichen Arbeit versuchten wir auch den Geschwistern aus ihrer Hungersnot zu helfen. Bei unserem letzten Besuch in Kenia konnten wir ihnen zeigen, wie sie in ihrem Ackerbau eine Methode gebrauchen konnten, um das Land länger feucht zu halten. Wenn sie dieses gebrauchen, können sie zwei- bis dreimal so große Ernten haben, vorausgesetzt dass es regnet. Wir danken Gott auch dafür.

Dieses Mal gab eine unserer Schwestern, eine Krankenschwester, ihnen einige Lektionen auf dem Gesundheitsgebiet: über Dehydrierung, Unterernährung, Magen-Darm-Konditionen und Erste Hilfe. Dieses war für sie sehr wichtig, denn sie haben kaum Zugang zu einer medizinischen Klinik. Wir konnten ihnen auch von den Gemeinden in Kanada über 130 kg an Kleidung und manche Dinge für die Schulen und die medizinische Versorgung mitbringen. Außerdem brachten wir ihnen einen Computer, einen Projektor und eine Kamera.

Die meisten von ihnen kochen auf offenem Feuer.

PREDIGER-TREFFEN

Das verbraucht sehr viel Holz, was sie in den Wäldern suchen müssen. Außerdem ist der Rauch gesundheitsschädlich. Einer unserer Brüder hatte einen sogenannten „Rocket Stove“ (Steinofen) untersucht und davon eine Vorlage gemacht, die er hier vorführte. Dieser Ofen vermindert den Rauch um etwa 90 % und erhöht die Leistungskraft bis zu 50 %. An diesem Unterricht nahmen auch einige Leute aus dem Dorf teil. Sie wollten mehr über diesen Ofen erfahren, und unsere Brüder aus Kenia nahmen die Gelegenheit wahr, den Besuchern das Evangelium zu verkündigen.

Wir waren sehr bewegt von der Liebe, die die Geschwister zueinander und zu uns zeigten. Obwohl sie wenig im Irdischen besitzen, haben sie doch weite Herzen. Immer wieder sagten die Geschwister aus unserem Team, wie diese Erfahrung sie verändert hat.

In der Zukunft planen wir mit Gottes Hilfe weitere Versammlungshäuser zu bauen, Brunnen zu graben, damit sie in Zeiten der Dürre Trinkwasser haben können, Mühlen zu kaufen, um die Witwen und Waisen zu unterstützen und, wenn möglich, mit einer Gesundheitsklinik zu beginnen. Wir möchten auch die Prediger unterstützen und einen größeren alten Missionswagen ersetzen.

Wir danken allen, die uns während unserer Reise mit ihren Gebeten unterstützt haben. Bitte betet weiter für die Gemeinde in Kenia!

Euer Mitarbeiter im Weinberg des Herrn,
Gerald Krebs

MISSION AUF DEM MARKTPLATZ

REISEGRUPPE AUS KANADA

Erlebnisse mit Gott

„Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat."

(Psalm 66,16)

Ich möchte zur Ehre Gottes von meinem Leben und meinen Erlebnissen mit Gott erzählen.

Ich bin in einer christlichen Familie erzogen worden. Nach der Revolution in der Sowjetunion wurden die Gläubigen in meinem Land sehr stark verfolgt. In der Zeit haben viele Christen ihren Glauben verloren, so wie auch meine Eltern. Dann kam der Zweite Weltkrieg und es herrschte eine große Not. Das deutsche Volk wurde nach Sibirien verschleppt. 1943 wurde mein Vater in die Arbeitsarmee eingezogen. Eines Sommers wurde mir eine Fuhre mit zwei Ochsen von der Kolchose zugeteilt. Ich arbeitete für eine Spedition, etwa 100 km von meinem Zuhause entfernt. Eines Nachts liefen die Ochsen weg. Ich suchte sie den ganzen Tag, aber ich fand sie nicht. Den zweiten Tag hatte ich auch keinen Erfolg. Ich weinte und betete zu Gott. In meiner Verzweiflung konnte ich nur beten: „Mein Gott, such mir bitte meine Ochsen!" Spät am Abend schlief ich erschöpft und müde auf dem Felde ein. Am frühen Morgen, als ich aufwachte, kniete ich mich hin und rief laut: „Herr, hilf mir, such mir bitte meine Ochsen!" Als ich mich umschaute, standen meine Ochsen neben mir. Mein Herz war erfüllt mit tiefer Dankbarkeit zu Gott und ist auch heute noch Gott dankbar für die Gebetserhörung, seinen Beistand und seine Hilfe. Ihm alleine sei Ehre, Dank und Anbetung gebracht in alle Ewigkeit! In dieser schweren Zeit fingen die Menschen an, nach Gott zu fragen. Der Geist Gottes erweckte wieder die Brüder und die Versammlungen wurden wieder durchgeführt. Viele Menschen haben den Frieden mit Gott gefunden.

Ich habe mich in Atbasar, Kasachstan, im Jahre 1955 bekehrt. Bruder Ickert besuchte einmal unsern Ort und lud uns zum Gottesdienst ein. Meine Frau Maria, mein Bruder Heinrich und ich sind der Einladung gefolgt. Meine Frau und mein Bruder haben sich bekehrt. Ich stand in tiefer Reue und Buße, konnte aber keinen Frieden für meine Seele erlangen. Eines Morgens hielten wir Andacht. Ich schlug meine Bibel auf und kam auf die Schriftstelle: „Zwei werden im Bett liegen, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden" (Lukas 17,34). Das Wort hatte mich sehr getroffen: Meine Frau war gerettet und ich gehe verloren. Ich betete ernst zu Gott. Und als wir erneut in unserem Hause eine Versammlung abhielten, gingen die Geschwister mehrmals ins Gebet, und ich fand Frieden für meine Seele. Vor meiner Bekehrung litt ich an einer offenen Tuberkulose (TB), die meine beiden Lungenflügel angegriffen hatte. Die Krankheit befand sich in einem der letzten Stadien. Nach meiner Bekehrung wurde ich von dieser Krankheit vollständig geheilt und die Ärzte staunten über dieses Wunder. Bis zum heutigen Tag bin ich nicht mehr krank. Gott heilte mich an Leib und Seele. Gott sei Dank gebracht in alle Ewigkeit! Darauf ließen meine Frau und ich uns biblisch taufen.

Kurz danach wurde meine Frau Maria krank. Sie bekam im Mund am Gaumen ein Gewächs in der Größe eines Fingergelenks. Die Ärzte haben es nicht ernst genommen und haben ihr einfach eine Mundspüllösung verordnet. Es wurde immer schlimmer. Zuletzt konnte sie kaum sprechen. Da kam Bruder Johann Barbulja zu Besuch. In einer Versammlung bat meine Frau, für sie zu beten. Aber keiner konnte verstehen, was sie gesagt hatte. Daher wiederholte ich ihre Bitte. Bruder Johann erzählte von den Wundern und Zeichen Gottes in seinem Leben. Dann sagte er: „Geschwister, wir wollen für die Schwester beten. Aber wer nicht glaubt, soll nicht beten." Während des Gebets fing meine Frau an, laut und deutlich Gott zu preisen und zu danken. Sie wurde geheilt. Unser Gott ist groß und barmherzig.

Einmal besuchte ich meine Eltern, die ebenfalls in ihrem Hause Versammlungen abhielten. Mein Vater sagte mir, dass die Geschwister vorhaben, das Abendmahl zu feiern. Ich wusste, dass meine Eltern früher in der Gemeinde keine Fußwaschung abhielten und fragte sie, ob denn diese beim Abendmahl stattfinden würde. Mein Vater antwortete mir: „Das Abendmahl wird so gehalten, wie der Apostel Paulus es im Korintherbrief beschreibt." Daraufhin sagte ich: „Aber was ist mit Johannes 13, welches zusätzlich die Fußwaschung erwähnt? Gott hatte es nicht abgelehnt, auch wenn die Menschen es taten." Meine Mutter sah es als ein Gebot Gottes an und sagte zu meinem Vater: „Daniel, das müssen wir tun." Mein Vater nahm die Bibel, vertiefte sich in diese Schriftstelle und kam auch zu der Erkenntnis, das Gebot der Fußwaschung zu erfüllen. Als die Geschwister zur Versammlung kamen, sprach mein Vater über die Schriftstelle aus Johannes 13. Anschließend fragte er die Geschwister, ob sie willig sind, das Gebot Gottes zu halten, und alle Geschwister stimmten dem zu. Dieses Abendmahl war für uns alle ein Erlebnis, welches ich nicht vergessen kann. Der Himmel stand offen und Gottes Segen strömte herunter.

Im Jahre 1957 kam ich mit meiner Familie nach Tokmak, Kirgisien. Wir sind eingekehrt bei den Ge-

schwistern W. Scheibner. Im Jahre 1958 kam Bruder Rode nach Tokmak. In dieser Zeit fand eine Erweckung statt. Viele Menschen haben sich bekehrt. Es entstand eine Gemeinde mit über 100 Seelen, die die Gnade Gottes erlebt haben und geheiligt worden sind. Gott hat sich mit Zeichen und Wundern in der Gemeinde offenbart. Die Geschwister wurden von ihren Krankheiten geheilt. Die Gemeinde wurde ein Herz und eine Seele. Bruder Rode war für uns ein Apostel und ein Vater in der Gemeinde. Die biblische Lehre und seine Ermahnungen wurden gerne angenommen.

Einmal besuchte uns Bruder Ackermann und blieb bei uns zum Übernachten. Nach der gesegneten Unterhaltung gingen wir ins Gebet. Mitten im Gebet musste ich still werden, denn ich war so erfasst vom Gebet des Bruders. Das Zimmer war erfüllt mit der Herrlichkeit Gottes. Er betete, als ob sich zwei Menschen unterhalten und er sofort Antworten auf seine Fragen bekommen würde. Gott war gegenwärtig. Die Ehrfurcht Gottes erfasste mein Herz. Ich hatte reichen Segen erlebt durch dieses Gebet.

Bruder Rode baute ein kleines Haus und sein Sohn Robert kam nach Tokmak. Er arbeitete als Kraftfahrer. Bei einer Fahrt passierte ein Unfall. Er ist mit einem anderen LKW zusammengestoßen. Der Fahrer des anderen Lastwagens stand unter Alkoholeinfluss. Bei einem Versuch, dem LKW auszuweichen, geriet Robert auf die Gegenspur. Bei dem Unfall waren vier Personen verletzt und eine kam ums Leben. Robert wurde verhaftet und durfte auch keinen Besuch empfangen. Sein Vater, Bruder Rode, fühlte sich schuldig und war sehr verzweifelt. Ich besuchte den Bruder, weil seine Tochter sich große Sorgen um den Vater machte. Ich ging nach Hause und betete zu Gott, dass er doch Robert aus dem Gefängnis freilässt. Und ich bekam die Antwort, dass er befreit wird. Ich ging sofort zu Bruder Rode und brachte ihm die frohe Botschaft, die er nicht annahm. Als ich nach Hause ging, kam mir Robert entgegen. Gott sei Lob und Dank!

Meine erste Frau Maria war sehr krank. Sie konnte keine 20 Meter gehen, ohne sich mindestens zweimal auszuruhen. Bruder Ackermann und Bruder Rode besuchten uns. Meine Frau bat die Brüder, für sie zu beten. Mitten im Gebet wurde sie geheilt. Es war an einem Freitag. Am nächsten Tag war eine Versammlung bei Geschwister Heck, die ca. 3 km entfernt wohnten. Wir fuhren mit dem Bus bis zu Geschwister W. Schillert. Als wir zur Bushaltestelle gingen, fuhr der Bus an uns vorbei. Bis zur Bushaltestelle waren es noch ungefähr 50 Meter. Wir mussten alle laufen, und meine Frau lief ohne Probleme mit. Als wir zur Versammlung kamen, wunderten sich die Geschwister über den Gesundheitszustand meiner Frau.

Meine Tochter Hilda war ein Jahr alt und wurde schwer krank. Nach drei Wochen wurde es so schlimm, dass sie keine Nahrung mehr zu sich nehmen konnte. Ich rief Bruder Rode und bat ihn zu beten, dass der Herr sie heim nimmt. Wir beteten und währenddessen schlief sie ein. Sie wurde gesund und hat heute eine Familie und zwei gesunde Kinder.

Ich erinnere mich an eine weitere Gebetserhörung: Meine zweite Frau Adele hatte starke Magenschmerzen und konnte oft die Gottesdienste nicht besuchen. So ging ich an einem Abend alleine zum Gottesdienst. Bruder Rode sprach über die Heilung. Es war für mich sehr wertvoll. Zu Hause knieten dann meine Frau und ich nieder, und während wir beteten, wurde meine Frau gesund.

Später in Deutschland litt meine Frau an Hautkrebs sowie an einem Hirntumor, der wuchs. Es stellten sich Lähmungen ein. Um eine völlige Lähmung zu verhindern, wurde der Tumor in einer sechsstündigen Operation entfernt. Zum Staunen der Ärzte hat sich meine Frau erholt. Durch Gottes Hilfe lebte sie noch acht Jahre nach dieser schweren Operation.

Ich kann hier nicht alle Wunder Gottes beschreiben, wie er so oft geheilt hat. Der Vers in Psalm 46,2 „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“ half uns in dieser Zeit, unsere Hoffnung auf Gott zu legen und ihm zu vertrauen. Ich bin meinem Gott so dankbar, dass meine Großeltern, meine Eltern, meine Geschwister, wenn auch nicht alle, aber die meisten, Gott gedient haben und noch dienen. Auch unsere Kinder stehen alle durch die Gnade Gottes im Glauben. Ich danke meinem Gott und Heiland dafür von ganzem Herzen. Amen.

Wilhelm Dell, Gifhorn (DE)

Bekanntmachungen

Festversammlung in Aylmer
30. Juni bis 1. Juli 2018

Jugendbibeltage in Tuningen
27. bis 31. Juli 2018

Lagerversammlung in Blaubeuren
4. bis 11. August 2018

Festversammlung in Swartz Creek
1. und 2. September 2018

O Vater, sei gepriesen!

O Vater, sei gepriesen,
du hast uns immerdar
gerade das erwiesen,
was uns zum Heile war.
Du hast uns einst gefunden
auf Wegen, schlecht und krumm,
und hast uns dir verbunden
als teures Eigentum.

Du merktest oft Gefahren,
da, wo wir keine sah'n,
und um uns zu bewahren,
verzäuntest du die Bahn;
nahmst weg mit weisem Walten,
was eine Stütze schien,
um selbst uns dann zu halten,
zu tragen und zu zieh'n.

Und strebten die Gedanken
zu stolzen Höh'n hinauf,
so setztest du uns Schranken
und hemmtest unsern Lauf.
Ward eitles Selbstvertrauen
in unsren Herzen wach,
so ließest du uns schauen,
wie arm wir sind und schwach.

Auch wo du ernst gesprochen,
seh'n wir der Liebe Spur.
Du hast in uns gebrochen
den Eigenwillen nur,
um von verborg'nem Bösen,
das tief im Herzen wohnt,
uns völlig zu erlösen,
hast du uns nicht geschont.

Dein Prüfen unter Schmerzen
macht frei uns von dem Ich,
dass mehr nach deinem Herzen
wir leben, Gott, für dich.
So lass voran uns schreiten,
bis wir im Himmel dich
und dein so treues Leiten,
Herr, rühmen ewiglich!